

# Die Bote aus dem Rieser-Gebirge.

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 30. April 1915  
Nr. 118

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mt.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,07 Mt. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (30 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Französische Generalstabschwindel. — Fortgang der Schlacht in Flandern. Muhamed V. der Siegreiche. — Frechheiten englischer Minister. Höhepunkt der österreichisch-italienischen Verhandlungen.

Den maßgebenden Stellen im Großen Hauptquartier sind die amtlichen französischen Generalstabsberichte dem doch etwas stark auf die Nerven gefallen. Wir hatten die schamlosen Lügen der französischen Heeresleitung in der letzten Zeit schon öfters gebührend gekennzeichnet, jetzt wird dies aber auch von der Obersten Heeresleitung unternommen, und wir hoffen, daß dieser Brauch beibehalten wird, weil das Vertrauen der Bevölkerung in die Kriegslage dadurch sehr gefördert werden kann.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind auch am Dienstag englische Angriffsversuche nördlich Ypern vollkommen zusammengebrochen; in einer Entfernung von 200 Metern vor unserer Front versagte die Angriffskraft der Briten vollkommen. Trotzdem müssen wir darauf rechnen, daß sie neue Angriffsversuche unternehmen, um die bedenklich eingedrückte Front im Norden wieder zu verbessern. Aber der Ausgang dürfte wohl auch in Zukunft der gleiche sein: kein Erfolg, nur blutige Köpfe für den Angreifer, der dadurch nur seine Kraft schwächt. Im übrigen verlief der Dienstag an der Westfront ziemlich ruhig. In der Champagne konnten wir dem Feinde wiederum eine feiner Besichtigungsruppen entreißen. Im Prießterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff unter schweren Verlusten für den Feind. Sonst sprach zwischen Maas und Mosel nur die Artillerie; aber es war wohl nur ein Vorspruch zu neuen Kämpfen.

Auf der Kampffront im Osten sind vorerst nur Einzelkämpfe im Gouvernement Suwalki und nördlich von Braschnis zu verzeichnen. Besonders erfolgreich stießen wir östlich und nordöstlich Suwalki gegen die Russen vor. Hier wurden die russischen Stellungen in Breite von 20 Kilometern von uns erobert. Ob sich an diese Kämpfe wie auch die bei Braschnis nun noch weiter ausholende Unternehmungen anschließen werden, ist zur Stunde nicht zu sagen. In den Karpaten haben die Russen ihre fruchtlosen Angriffe am Ufsoleypaß eingestellt; ob freilich endgültig, können wir heute noch nicht sagen. Der Reiz der Offensive nach Ungarn hin wirkt immer noch auf die russischen Heerführer und diesem Gesichtspunkte erscheinen keine Opfer zu hoch, steht ihre Wirkungslosigkeit auch außer allem Zweifel.

Unser bisheriger Erfolg hat die französische Presse in eine derartige Verwirrung gebracht daß sie anscheinend schon überhaupt nicht mehr weiß, was sie schreibt. Die deutschen Truppen stoßen über den Yperntanal vor, schlagen alle Angriffe der Franzosen und Engländer unter vernichtenden Verlusten für diese zurück, nehmen Ypern und das wichtige Poperinghe unter das schwerste Granatfeuer, — und da bekommt es tatsächlich der „Temp“ fertig, zu behaupten, die Deutschen hätten bei Ypern eine neue Schlappe erlitten. Noch drolliger äußert sich der

„Figaro“. Er nennt den Erfolg der Deutschen ein „politisches Manöver“. Die Deutschen hätten nur den Neutralen zeigen wollen, wie stark sie wären, damit sich die Neutralen nicht an den Dreierband anschließen, und dieser Versuch, auf sie einzuwirken, sei die schlimmste Beleidigung der Neutralen, die man sich denken könne. Wir sehen es schon kommen, daß die französischen Blätter nächstens schreiben werden, es sei eine unglaubliche Gemeinheit von Deutschland, nicht nur daß es sich in der Verteidigung halte, sondern daß es sogar zum Angriff übergehe, und daß es überhaupt wage, sich seiner Haut zu wehren. Nach französischer Auffassung müßten wir uns eigentlich alles gefallen lassen, müßten uns schlagen lassen, wo es den Franzosen, Engländern und Russen gefällt, sonst sind wir eben die gemeinste Gesellschaft, die man sich denken kann. Aber die Auffassung der französischen Presse soll uns weiter nicht stören, sondern soll uns immer wieder eine trotz des Ernstes der Lage doch recht erheitende Unterhaltung sein.

„Ghazi“, der Siegreiche, das ist der neue Titel, den auf Bitten des türkischen Ministerrats der Sultan Muhamed V. künftig führen wird zur Erinnerung an die siegreichen Kämpfe, die das türkische Heer unter seiner Regierung geführt hat. Zwar ist der Feldzug noch nicht entschieden und die Kämpfe noch in der Entwicklung begriffen, aber bedeutende Erfolge sind schon auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes von den Türken errungen worden. Sowohl seiner militärischen wie politischen Bedeutung und den Umfang der Handlung nach stehen dabei die Operationen an den Dardanellen an der Spitze. Die lang angekündigte und erwartete neue Unternehmung der englisch-französischen Flotte und die damit verbundene Landungs Expedition hat am Sonntag stattgefunden und hat, soweit die bisherigen Nachrichten erkennen lassen, mit einer Niederlage der Engländer und Franzosen geendet. Siegreich haben die Türken die Küsten ihres Vaterlandes gegen die feindlichen Angriffe verteidigt und den größten Teil der gelandeten feindlichen Truppen in das Meer zurückgeworfen oder zur schleunigen Flucht auf ihre Schiffe gezwungen. Von den Westmächten waren die notwendigen Vorbereitungen getroffen: Schaffung einer neuen Basis durch Besetzung und Einrichtung der vor der Dardanelleneinfahrt und an der kleinasiatischen Küste gelegenen griechischen Inseln, Versammlung eines starken Expeditionsheeres, das teilweise auf den griechischen Inseln, teilweise in Alexandria in Ägypten zusammengezogen wurde, Beschaffung einer großen Transportflotte, um die in Ägypten bereitgestellten Truppen rechtzeitig nach der beabsichtigten Landungsstelle befördern zu können. Gleichzeitig wurde die Flotte durch Heranziehung neuer Einheiten verstärkt und die früheren Verluste wieder ausgeglichen. Ueber den gewählten Landungsort war man lange Zeit im Zweifel gewesen. Jetzt haben die Engländer und Franzosen ihre

gesamten Truppen an der Westküste der Halbinsel Gallipoli sowie an der asiatischen Küste der Dardanelleneinfahrt zu landen versucht. Sie sind also an der wichtigsten und entscheidendsten Stelle selbst ans Land gegangen, um sich durch einen direkten Angriff in den Besitz der türkischen Befestigungen zu setzen. An vier Stellen zugleich sind die Feinde gelandet. Dadurch hofften sie, eine Zersplitterung der türkischen Kräfte herbeizuführen, und wenigstens an einer oder der anderen Stelle einen Erfolg zu erzielen, denn es ließ sich von Anfang nicht gleich erkennen, ob einer dieser Landungsversuche nur ein Scheinmanöver darstellte und an welchem Punkte die Hauptkräfte gelandet werden würden. Die Türken haben aber an allen vier Stellen die Angreifer geschlagen und zurückgeworfen. Ueber die Stärke des Landungskorps liegen noch keine genaueren Nachrichten vor. Nach der letzten Meldung sollen die bei Ari Burun westlich von Kaba Tepe, also an dem mittleren Teile der Halbinsel von Gallipoli, gelandeten feindlichen Streitkräfte vier Brigaden betragen haben. Dies würde einer Kopfstärke von etwa 20 000 Mann entsprechen. Ueber die übrigen Abteilungen fehlen jegliche Nachrichten. Immerhin müssen sie eine bedeutende Stärke gehabt haben, wenn sie überhaupt Aussicht auf Erfolg haben sollten. Wären sie alle gleich stark gewesen, so läme man auf eine Gesamtstärke von 80 000 Mann, was auch mit anderen Angaben übereinstimmen würde, wonach das Gesamtkorps etwa 100 000 Mann betragen haben soll. Gleichzeitig mit dem Landungsversuch ist auch die Flotte zum Angriff vorgegangen; über das klägliche Ergebnis haben wir bereits gestern gesprochen. Ueber die Verluste der Engländer und Franzosen liegen noch keine genauen Nachrichten vor. Nach dem türkischen Berichte müssen sie aber ziemlich hoch gewesen sein, da große Abteilungen in das Meer getrieben und an einer Stelle 400 Tote aufgefunden wurden. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene gemacht, und eine Abteilung muselmanischer Soldaten ging zu den Türken über. Es wird in dem Bericht ausdrücklich hervorgehoben, daß die gelandeten Truppen außerordentlich schwere Verluste erlitten hatten. Voraussichtlich wird nach diesen Erfahrungen den Engländern und Franzosen die Lust vergangen sein, den Angriff zu wiederholen. In ganz Deutschland und in Oesterreich-Ungarn aber wird jedenfalls allgemeine Genugtuung über die bisherigen Erfolge der türkischen Waffen herrschen, als dessen äußeres Zeichen Sultan Mohamed jetzt den Beinamen des „Siegreichen“ führen wird.

Der „Amateurstratege“ Churchill hat sich berufen gefühlt, unsere tapferen Seehelden mit Schmutz zu bewerfen. Unterseebootsmannschaften, so führte er im englischen Unterhause aus, die in mutwilliger Weise Nichtkombattanten, Neutrale und Frauen töteten, könne man nicht wie ehrliche Soldaten behandeln; man müsse sie von ehrenwerten Kriegsgefangenen getrennt halten. Zwar sagte Churchill, daß sie in jeder Weise menschlich gehalten würden. Ihnen auch körperliche Mißhandlung zuteil werden zu lassen, scheint selbst der ohnmächtige Rachedurst eines Churchill nicht zu wagen. Aber den erhebenden Stolz, im ehrlichen Kampfe fürs Vaterland unterlegen zu sein, möchte man ihnen schmählichst rauben. Mögen Churchill und die Nation, die solche niedere Gemeinheit widerspruchslos begehen läßt, in eitler Vergeltungswut gegen wehrlose Unschuldige ihre Ohnmacht gegenüber unserem Handelskrieg zu vergessen suchen, unsere gefangenen Unterseeboots- helden können sie mit ihrem Anwurf nicht erreichen. Sie wissen gleich dem ganzen deutschen Volke, wer durch gemeine Niederträchtigkeit uns zu jenen bitteren Notwendigkeiten zwang. Sie haben erfahren, wie England seit langem jeder ehrlichen Kampfesweise zum Hohn sich außerhalb guter Völkersitten stellte. Es würde zu weit führen, alle englischen Gewalttaten gegen Nichtkämpfer vom Hungerkrieg bis zur widerrechtlichen Gefangensetzung deutscher Zivilpersonen in England aufzuführen. Ueberall gebührt England die Ehre, die Kriegsführung der Menschlichkeit beraubt zu haben. Wird England nach dem Frieden vielleicht, wie Churchill ankündigt, Genugtuung von uns fordern, so ist uns gar nicht bange, wenn wir unsere Anklagen gegen England gegen seine aufrechnen, das weitaus größere Schuldkonto verbleiben wird. Wenn Kitchener, der in Menschlichkeitsfragen seit dem Burenkrieg so übel beleumundete, im Oberhause bei Besprechung der deutschen

Vergeltungsmahregeln an englischen Offizieren in wüste Schimpfereien ausbricht, so erübrigt der niedrige Stand seiner Angriffe gegen Deutschland jede Antwort von unserer Seite. Solche Niedrigkeiten pflegen sich selbst zu richten.

In Italien sind die Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Regierungen allem Anschein nach auf einem Höhepunkt angelangt. Mit größter Spannung werden die diplomatischen Besprechungen verfolgt. Ueber ihren Ausgang lassen sich nur Vermutungen anstellen, weshalb wir von einer Erörterung des möglichen Weiterverlaufes der Dinge vorläufig Abstand nehmen.

### Die Lage im Westen.

#### Die neue Schlacht in Flandern.

wb. Berlin, 29. April. Das „Journal de Paris“ meldet laut verschiedenen Morgenblättern, daß in der Gegend von Dixmuiden eine große Schlacht im Gange sei. Die Deutschen führten beständig neue Verstärkungen an die Front. Ihre Absicht sei offenbar, die englische linke Flanke zu umbiegen und bei Ypern vorzudringen.

wb. London, 28. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich: Die Schlacht wütet heftig fort, doch hat der Kampf einen etwas anderen Charakter angenommen. Er wogt nicht mehr hin und her. Die beiden Parteien haben Gräben eingegraben, aber der Angriff der Deutschen und unsere Gegenangriffe haben auf dem Schlachtfelde keine wesentliche Veränderung herbeigeführt. Sowohl unsere Truppen wie auch die Deutschen werden andauernd verstärkt. Die Deutschen verfügen in Drie Grachten und nördlich von Poelschapelle über nicht weniger als 120 000 Mann. Seit der Schlacht an der Yser und in Belgien wurde in Französisch-Flandern nicht so heftig gekämpft. Die Kämpfe um den Hügel 60 und bei Neuve Chapelle können mit dem jetzigen Kampf nicht verglichen werden.

wb. Paris, 28. April. Die Presse erklärt, der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Front der Alliierten bei Ypern habe nicht den Erfolg gehabt, welchen sich die Deutschen versprochen hätten. Die Deutschen hätten anscheinend den Durchbruch gegen Calais versuchen wollen, aber die Alliierten seien im Begriffe, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Liberté glaubt, der Durchbruchversuch könne bereits jetzt als gescheitert betrachtet werden. Humanité schreibt, der Feind habe das Ziel nicht ganz erreicht. Der Angriff sei halb mißlungen, hoffentlich werde er ganz angehalten werden. Aber die Deutschen seien fest entschlossen, durchzudringen. Einem solchen Gegner gegenüber werde die Aufgabe der Alliierten hart sein. Figaro erblickt in dem Vorstoß gegen Ypern ein politisches Manöver. Da es der deutschen Diplomatie nicht gelungen sei, die Mitwirkung Neutralen zu gewinnen, versuche Deutschland jetzt den Neutralen die Stärke seiner Armeen vor Augen zu führen und ihnen Furcht einzuschleusen, um zu verhindern, daß sich die Neutralen den Alliierten anschließen. Ein derartiges Manöver, welches die schlimmste Beleidigung für die Neutralen sei, werde ebenso mißlingen, wie der militärische Durchbruch mißlingen sei. Der Temps schreibt: Die Deutschen seien auf einen unerschütterlichen Widerstand gestoßen. Die Schlacht, welche soeben geliefert worden sei, sei für die Deutschen nur eine neue Schlappe gewesen.

#### Schlechte Stimmung in der Pariser Presse.

Genf, 28. April. Das Mißgeschick der französischen Kriegsmarine, die Enttäuschung auf Grund der Berichte von den Dardanellen, wo die Truppen d'Amades auf die islamitischen Elemente nicht mehr rechnen können, ferner die auch von englischer Seite angekündigte ernste Bedrohung des zur Zeit für den Nachschub der Verbündeten wichtigsten flandrischen Knotenpunktes Boperinghe durch vorteilhaft aufgestellte deutsche schwere Artillerie erklären die schlechte Laune der Pariser Presse. Dazu kommt die Enttäuschung über die Vorgänge auf anderen Gebieten des westlichen Kriegsschauplatzes, wo sich die deutschen Fortschritte nicht mehr leugnen lassen.

#### Weiternde französische Soldaten.

Berlin, 28. April. Das B. Z. meldet aus Rom: Auf dem Bahnhof von Rizza kam es gestern zu einer Meuterei unter den Soldaten. Ein Militärzug mit 2500 Mann sollte nach dem Norden abgehen. Die Soldaten waren von einer großen Volksmenge begleitet. Der Zufall wollte es, daß kurz vor Abgang des Militärzuges ein Sanitätszug mit Hunderten von Verwundeten aus Marseille in Rizza eintraf. Die Verwundeten lagen in

Biehwagen auf verfaultem Stroh und waren in traurigster Verfassung ohne Pflege und Hilfe. Der Eindruck dieses Schauspiels auf die zur Abfahrt bereiten Soldaten und die Menge war erschütternd. Lebhafteste Protestrufe erschollen von allen Seiten, und eine Anzahl Soldaten suchte aus den Wagen zu entkommen. Die Offiziere wußten sich nicht zu helfen. Unter Tränen beschworen sie die Soldaten zum Bleiben. Endlich, nach einer vierstündigen Verspätung, konnte der Militärzug abfahren. Wie viele Soldaten fehlten, wird nicht bekannt gegeben.

#### Die „unsichtbare“ deutsche Artillerie.

Paris, 28. April. In Erörterung über die Kämpfe auf den Maas Höhen und in der Champagne bespricht General Chersils die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die, gut versteckt, die französischen Sturmkolonnen unter schrecklichem Feuer nahm. Trotz der angeblichen Ueberlegenheit der französischen Artillerie sei es unmöglich, die deutschen Geschütze, die unsichtbar seien und ständig den Platz wechselten, zum Schweigen zu bringen. Ebenso könne man nur ungefähr die Stellung der Batterien, die Reins beschießen. Es sei unmöglich, die feindlichen Kanonen zu treffen, da sie selbst von den Fliegern nicht gesehen werden können. Die überaus schwierige Aufgabe, die deutsche Artillerie unschädlich zu machen, sei von dem französischen Erfindergeist noch nicht gelöst. — Auch Gustave Hervé stellt die verzweifelte Frage: Ist es nicht möglich, daß unser Generalstab, dem es doch nicht an Männern von Wert mangelt, ein Mittel findet, die Angriffe unserer Infanterie besser vorzubereiten, damit die Besten und Tapfersten sich nicht an den feindlichen Stachelbräuten verbluten, wie dies mit ganzen Kompagnien geschehen ist?

#### Frankreichs Rekrutierung.

wb. Lyon, 28. April. Der Nouvelliste meldet aus Paris: Der Heeresauschuß der Kammer hat den letzten Artikel des Gesetzes antrages Dabiez angenommen, wonach alle in der inneren Zone in Hilfsdiensten in den Fabriken und Betrieben, die für die Nationalverteidigung arbeiten, beschäftigten selbstdienstauglichen Mannschaften zum Frontdienst herangezogen und durch Freiwillige oder durch die ältesten Jahressklassen der Territorialtruppen in der bisherigen Beschäftigung ersetzt werden sollen. Aus den Antillen, Guayana und Reunion sollen unverzüglich Kreolenkontingente einberufen werden; ebenso die Söhne aller Ausländer, welche Franzosen geworden sind. Ueber die Felddienstauglichkeit soll eine neue strenge ärztliche Untersuchung entscheiden.

#### Die amtlichen Berichte unserer Gegner.

wb. Berlin, 28. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns mitgeteilt: Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit welchen die Dossentlichkeit in den Ländern unserer Gegner getäuscht wird.

Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entzogenen Gipfel des Hartmannsweilerkopfes wieder genommen hätten; in Wirklichkeit ist er seit den gänzlich mißlungenen Rückeroberungsversuchen am 26. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand.

Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend. Het Sas in Flandern zurückgewonnen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden.

Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag.

Die genommenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und 2. London-Territorial-Div. an. Es sind 128 Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennen lassen werden.

wb. Berlin, 29. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem W. L. B. mitgeteilt: Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahr-

heit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das Savas-Telegramm vom 27. April 3 Uhr nachmittags enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannsweilerkopf, welcher früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wiedergewonnen worden und wir haben Gefangene gemacht.“ Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Ostflank vorgerückt.“ Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. von uns erobert worden und seitdem fest in unseren Händen. Die französischen Angriffe vom 26. abends wurden glatt abgewiesen. Kein einziger gelangte auch nicht einmal mit Teifen bis an unsere Stellung. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 26. haben die Franzosen garnicht angegriffen. Dasselbe Savas-Telegramm enthält den Satz: „Dem gestrigen Communiqué ist nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Opern und auf den Maas Höhen“, dem am 27. 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: „Nördlich von Opern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre erbeutet.“ In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir genommen und ausgebaut haben. Vor diesen Linien sind alle britischen und französischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Außer bei Aufgabe der zerstörten Häuser bei Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei verschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Bombenwerke in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren. Wie es mit dem Erfolg auf den Maas Höhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einigen Schützengräben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht durchschneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Metern alle hintereinander liegenden Schützengräben, einschließlich der in diesem Raume befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig.

#### Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 28. April. Amtlich wird verlautbart: 28. April 1915, mittags.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Karpaten sowie in Russisch-Polen vereinzelte heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdépôts der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachstürme des Feindes im Abschnitt östlich Höhe Ostry wurden abgewiesen.

In Südostgalizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

#### Tod eines russischen Generals.

wb. Wien, 29. April. Der Kriegsberichterstatte der „Neuen Freien Presse“ meldet: Westlich des Ussoler Passes ist am 22. April der russische General, Baron Mhrbach, ein Kurländer, gefallen. Er hatte sich offenbar beim Abreiten seiner Pluten verirrt, war vor unsere Vorposten geraten und wurde durch einen Gewehrschuß getötet.

#### Die Kämpfe in Ostgalizien.

Berlin, 28. April. Der „Vol. Anz.“ meldet aus Czernowitz: Nach heftigen Artilleriekämpfen räumten die Russen Bojan (südöstlich von Czernowitz, am Pruth), den vorletzten Stützpunkt der feindlichen Stellungen. Die Wirkung unserer Mörser war vernichtend. Den feindlichen Kolonnen kam der Angriff so überraschend, daß der russische Generalstab kaum Zeit zur Flucht hatte.

### Die russischen Reserven.

wb. Paris, 28. April. In einer Meldung über die russische Armee erklärt der Petersburger Korrespondent des „Temps“, Rußland habe noch nicht ein Viertel seiner Reserven in Anspruch genommen. Die russische Militärverwaltung könnte, wenn es nötig sei, noch jahrelang die Effektivebestände des russischen Heeres auf der gleichen Höhe erhalten.

Es ist nötig, die Franzosen über die verlorene Karpatenschlacht zu trösten.

### Plötzlicher Tod eines russischen Konteradmirals.

Frankfurt a. M., 28. April. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Private Todesanzeigen melden den plötzlichen Tod des Konteradmirals Tjrkoff, Kommandant des russischen Schlachtschiffes „Pawl I.“. Außerdem sind tot drei Schiffsoffiziere der russischen Ostseeflotte.

### Die Teuerung in Rußland.

wb. Moskau, 27. April. In einer Versammlung des Moskauer Börsenkomitees wurde festgestellt, daß in Wladivostok 370 000 Pud Tee lagern, in Moskau aber die Vorräte davon von bedenklich auf die Reize gehen. Die Bestellungen aus der Provinz können nicht mehr erledigt werden. In den Zolldepots lagerten sonst stets 170 000 Risten Tee, jetzt nur 4—5000. Die Zufuhren aus Wladivostok sind verschwindend gering. Die Moskauer Teeimporteure erhielten im Januar täglich zwanzig Waggon Tee, jetzt aber nur zwölf. Die beabsichtigten Zufuhren aus Archangelst sind ausgeblieben, so daß die Gefahr eines vollständigen Mangels an diesem wichtigen Konsumartikel besteht. Von den beteiligten Kreisen ist an die Regierung das Ersuchen zur Stellung der nötigen Anzahl Wagen gerichtet worden.

### Russische Getreideausfuhr.

wb. Lyon, 28. April. Nach Blättermeldungen aus Petersburg hat die Regierung für April die Ausfuhr von 60 Millionen Pud Getreide im Werte von 100 Millionen Rubel nach Frankreich gestattet.

Brauchen die Russen das Getreide nicht selbst?

### Der Krieg gegen England.

#### Englische Verlegenheiten.

wb. London, 28. April. Der militärische Mitarbeiter der Times kritisiert scharf die Taktik der Regierung und behauptet, sie zersplittere die Kräfte, und verliere den richtigen Zeitpunkt, wo alles entbehrliche Heeresmaterial nach der Hauptfront in Flandern gesandt werden müßte, wo die englischen Operationen fortwährend durch den Mangel an Artillerie sowie durch Munitionsmangel gehemmt würden. In dem Times-Artikel heißt es weiter: Die Zeit für den entscheidenden Kampf auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz außer Stande wären, ihre Aufgabe zu erfüllen, nachdem alle Forderungen für die Verteidigung der Heimat erfüllt sind. Am Schluß des Artikels wird der Zweifel geäußert, ob die Regierung wisse, wie lange Zeit es dauern werde, bis ein neues Meer über den Kanal gesandt werde.

#### Ausgebrachte Dampfer.

wb. Malmö, 28. April. Der Dampfer „Louise“, von Malmö mit Kohlenladung an Bord, wurde nach einem bei der Reederei eingetroffenen Telegramm heute von den Deutschen angehalten und nach Swinemünde gebracht.

Berlin, 28. April. Aus Helsingborg wird der B. Z. a. M. gemeldet: Deutsche Torpedoboote hielten von Stanoer an der Südküste Schwedens zwei schwedische Dampfer „Danna“ und „Wiking“ an, die mit Kohlen von England nach schwedischen Häfen unterwegs waren.

wb. London, 28. April. Die Times vernimmt aus Sydney, daß der australische Kreuzer „Encounter“ den deutschen Handelsdampfer „Elsrieda“ aufbrachte. Die „Elsrieda“ war, wie man glaubt, das letzte deutsche Schiff in den australischen Gewässern.

#### Freigegebene Dampfer.

wb. Kopenhagen, 28. April. Berlinske Tidende meldet, aus Stockholm: Fünf schwedische Dampfer, welche von den

Deutschen angehalten worden waren, sind nach einer gestrigen Meldung des Auswärtigen Amtes freigegeben worden.

### Der Krieg des Islam.

#### Der türkische Generalkabsbericht.

wb. Konstantinopel, 28. April, 3 Uhr 40 Minuten nachmittags.

Das Hauptquartier teilt mit:

Der Feind erneuert seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir werfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ.

An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Milo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Musti von Tenedos von den Engländern gehakt.

Turin, 27. April. Wie der Pariser „Temps“ aus Dedeagatsch meldet, wurde der Musti von Tenedos, Scherif Mehemed, von den Engländern auf den Höhen von Castrati dabei überrascht, als er der türkischen Besatzung der Dardanellenforts geheime Morje-Lichtsignale gab. Er wurde verhaftet und noch am gleichen Tage gehakt.

#### Die Thronbesteigungsfeier.

wb. Konstantinopel, 27. April. Anlässlich des siebenten Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ist die ganze Stadt reich beslaggt. Die festliche Stimmung wird noch gesteigert durch Nachrichten von den äußerst wichtigen Erfolgen gegenüber dem neuerlichen Versuch der Alliierten, die Dardanellen zu forcieren. Die Blätter heben in ihren Artikeln hervor, daß die Regierung des Sultans, die mit der Festigung des verfassungsmäßigen Regimes begonnen habe, in diesem Jahre durch die Kundgebung der Lebenskraft und Einigkeit der Osmanen und Muselmanen gekennzeichnet sei, die sich in den bisher von den türkischen Truppen errungenen Erfolgen zeige. Die Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neuerliche Angriff auf die Dardanellen, der die äußerste Anstrengung der Alliierten bedeute, ebenso jämmerlich scheitern werde, wie die vorhergehenden Angriffe, und daß der von der Türkei unternommene Kampf um ihre Existenz zum siegreichen Abschluß gelangen werde.

wb. Konstantinopel, 28. April. Der große Sieg an den Dardanellen, über den die ersten Einzelheiten durch die gestrigen Abendblätter bekannt wurden, rief in der ganzen Stadt unbeschreiblichen Jubel hervor. Die Straßen, die gestern anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ohnedies sehr belebt waren, füllten sich auf die Siegesboische hin mit dichten Menschenmassen. Alle Türken beglückwünschten sich, daß der Feind so rasch verjagt wurde. Nicht minder groß ist die Freude unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie. In den Abendstunden war die Stadt reich illuminiert.

Der gestrige Empfang im Palais anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war besonders glänzend. Der Großwesir an der Spitze der Mitglieder des Kabinetts, die Würdenträger des Hofes, viele Generale, zahlreiche hohe Staatsbeamte, Mitglieder des Parlaments, Abordnungen patriotischer Vereinigungen und Vertreter der Presse hatten sich zu dem Empfange eingefunden. Der Empfang erhielt sein besonderes Gepräge durch die Zeremonie der Annahme des Titels Ghazi (der Siegreiche). Der Großwesir richtete an den Sultan die Bitte, diesen Titel anzunehmen, worauf der Sultan sichtlich gerührt seine Zustimmung hierzu erteilte. Die Feierlichkeit der Uebertragung des Titels „Ghazi“ findet am nächsten Freitag statt.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim wurde nachmittags vom Sultan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche Kaiser Wilhelms, der außerdem in einem an den Sultan gerichteten Telegramm den Wunsch nach dem Siege der Armeen der Verbündeten aussprach.

### Die Kämpfe um die Dardanellen.

#### II.

Langsam und vorsichtig glitt gegen 2 Uhr nachmittags des 26. Februar zunächst ein englisches Linienschiff mit drei Geschützen in die Einfahrt. Seine mittlere Artillerie besetzte wieder die stark beschädigten Außenforts. Die schweren Geschütze besannen sich nach halbwegs vorwärts gegen Fort Dardanos zu wirken. Doch vor der Festigkeit der türkischen Antwort sah der Gegner sich genötigt, zwei weitere Linienschiffe in die Enge zu schicken. Um drei Uhr lag eine Salve auf dem ersten Briten und zwang ihn zum Abbrechen und Auslaufen. Um fünf Uhr folgten die beiden

anderen nach. Im Dunkel der anbrechenden Nacht schickte der Feind mit schwachen Kräften sich vergeblich zu einem Landungsversuch bei den beschädigten Außenforts an. Am nächsten Tage wiederum in der Enge erscheinend, unterhielt er nur für kurze Zeit ein schwaches Bombardement, das trotzdem ein hallendes Echo in seiner Bresse fand. Ueberhaupt arbeiten die Engländer oft nur für die Rettungen. Nach Abgabe weniger Schüsse ohne Resultat, meldete ihr Admiral der Heimat von langer wirkungsvoller Beschickung. Wenn das Meer spiegelglatt und das Wetter paradiesisch schön war, berichtet er Seegang und schlechte Bitterung hätten seine Flotte zur Untätigkeit verdammt. England sollte wöhnen, daß er in Vorbereitung eines entschlossenen Angriffs die Hände rühre, während sein Tun gerade in jenen Tagen wieder bestätigte, daß der Nelsonsche Angriffsgeist von britischen Kommandobrücken gelassen ist.

Am letzten Tage des Februar ruht der Feind, am Nachmittag des 1. März trägt er mit vier Linien Schiffen einen zaghaften Angriff in die Einfahrt. Ein türkischer Flieger streut von oben Bomben. Unsere Saubatterien, die der Feind vergeblich zu erkunden versuchte, halten ihn ständig in Bewegung, erzielen sieben Treffer und schicken ihn heim. Im Dunkel des Abends gelingt den Engländern das Landen schwacher Kräfte zu beiden Seiten der Einfahrt, aber türkische Infanterie jagt die Briten bald zu den Booten zurück. Nach Mondaufgang werden feindliche Minensucher in der Enge sichtbar und durch Feuer versenkt.

Beim Angriff des 3. März liegen zum ersten Mal britische Granaten in Fort Darbanos. Aus fernen Beobachtungsständen sieht die Beschickung gefährlich aus, doch richtet sie keinen Schaden an. Der nächste Tag bietet das gleiche Schauspiel. Ein Flieger unterstützt das feindliche Feuer durch Bombenwürfen.

Fort Darbanos liegt zwei deutsche Meilen vom Mund der Enge auf dem asiatischen Ufer. Begleitet von einer blinkend weißen Landstraße steigt es zu flachen Hügeln mit Weinbergen und Gärten an. Steilere und oft steinige Höhen treten dichter an das europäische Ufer. Doch vslügt auch hier auf buchliger Erde der Bauer sein Feld. Häuschen, scheinbar uralt und grau, wie die winterliche Erde im Februar, finden an beiden Ufern nur selten sich zu Dörfern zusammen. An der schmalsten Stelle der Meerestraße hühen zwei Städtchen, Tschanal am anatolischen und Kilsb Bahr am rumelischen Gestade ihre Füße im Wasser. Caps mit Leuchttürmen treten hier und da in die Flut. Ein Bälchen ist selten an den Hängen, aber oft Gestrüpp zu sehen, und fest hat der Maler Frühling hier seinen Pinsel geführt, um ins Grün der runden Büchel von Asiens wie Europas Erde das Weiß blühender Obstbäume und das zarte Rot der Judaskirsche zu tupfen. Im Garten des Hauptquartiers in der Töpferstadt Tschanal sehen vom Kampf heimreichende Paschas die Artischocken für den morgigen Mittagstisch wachsen. Ueber allem blaut der ferne lichte Himmel des Südens, liegt eine Luft so klar, daß an heiteren Tagen das Auge in schier märchenhafte Weiten blickt. Möven ohne Raß, auch Stormorans mit schwarzem Rücken und weißer Brust streichen hoch über dem Wasser von Ufer zu Ufer, und tief fliegt mit kolossaler Geschwindigkeit eine Art Seeschwalbe, — ein seltsamer, fast unheimlicher Vogel! Der Blick des Menschen kann dem Flug der geschwinden Tierchen nie folgen und nicht gewahren, wo sie zur Raß einmal niedergehen. Darum nennt der Türke sie „die verlorenen Seelen der Dragomans“. Der Dragoman, der als Dolmetscher des Orientalen den Handelsverkehr mit dem Westmann vermittelt, muß ein Betrüger sein, und dafür büßen wie Abbasver. Doch Gelehrte meinen, daß die Schwalben Nester in den Uferselsen hätten. Die einzigen Gespenster der Dardanellen sind sie nicht. Wenn an heiteren Tagen die Delyhine lustig springen und die Sonne die Schuppen ihrer speckigen Rücken glitzern läßt, ruft männiglich: „fliegende Fische!“ Aber wenn bei trübem Wetter ein Delyhinchen das Wasser kräuselt, ergeht wohl die Warnung: „ein U-Boot kommt!“

Weder Langeweile noch Heimweh spüren die Unseren in südlich frühem Lenz auf solchem Fleck Erde an der Seite eines tapferen Bundesgenossen. Ihre Gesichter unter dem Fez lachen froh und unerschrocken wie nur je unter blauer Mühe in den Straßen von Wilhelmshaven und Kiel. Der Deutsche, der unter sie tritt, lehrt mit froherem, größerem Hoffen heim. Sie wissen nicht nur, daß sie hatten werden, was sie schon hielten. Sie wissen sich auch auf dem Sprungbrett, von dem wir dem Erzfeind an die Gurgel können. Sie wissen, wir führen einen Weltkrieg, der wirklich entscheidenden Sieg nur draußen in der Welt, aber nicht an unseren Grenzen verpricht. Durch die Türkei führt unsere Straße in die Welt und zu einem Sieg, der allein der Opfer würdig ist. Wir brauchen keine punischen Kriege zu führen und nicht immer wieder den Fleiß und die Intelligenz unseres Volkes auf Schlachtfeldern mordend zu lassen. Wenn wir durchhalten, können wir auf einen dieb ganze Arbeit machen!

Der März brachte Methode in den feindlichen Angriff. Die Engländer schickten sich zu systematischem Minensuchen an. Nachts

schickten sie kleine Kreuzer und Zerstörer in die Enge, um die Scheinwerfer zum Spielen zu bringen und sie dann unter Feuer zu nehmen. Die Franzosen, die mit je einem Schiff am 19. und 25. Februar bei der Niederkämpfung der Außenforts mitwirkten, scheinen jetzt vom Kampfplatz zu verschwinden. Die Briten allein schicken täglich drei oder vier Schiffe in die Dardanellen. Am 4. März unternehmen sie den ersten großen Landungsversuch. Vierhundert Mann werden nachts bei Kuntaleh und Hundert bei Sidsilbahr ans Ufer gesetzt. Türkische Infanterie schickte die Angreifer mit einem Verlust von fast achtzig Toten in die Boote zurück, erbeutete Gewehre, Sprengmaterial und viel Privatgepäck, das auf die Absicht dauernden Festhaltens schließen ließ.

Ueberzeugt, daß weiteres Eindringen in die Meerenge vorläufig unmöglich sei, begannen die Engländer am 5. März gegen die dem Mund ferner gelegenen Werke durch indirektes Feuer aus dem Golf von Saros über die Halbinsel Gallipoli hinweg zu wirken. Hier lagen die Dreadnoughts „Queen“ und „Agamemnon“ mit „Vengeance“ und vor der Einfahrt als seitliche Beobachter zwei andere Schiffe, die ihr Feuer gegen Darbanos richteten. Eine Wiederholung dieses Angriffs am 6. März wurde durch unsere drei Treffer gegen Queen Elizabeth“ erzielenden Saubatterien unmöglich gemacht. Seither gaben die Engländer den Versuch, Kilsb Bahr und Tschanal indirekt zu beschließen, auf.

Vom 7. März ab traten wieder Franzosen auf. Die Zahl der kämpfenden Schiffe des Angreifers wuchs auf vier bis sechs täglich. Gegen Abend kehrten sie stets zu ihrer Basis bei Tenedos zurück. Dort waren um diese Zeit die später zur Erzwingung der Entscheidung vergeblich angeführten Streitkräfte der Verbündeten wohl nahezu versammelt. Die Franzosen verfügten mit Suffren, Gaulois, Bouvet und Charlemagne über ein Geschwader von vier Schiffen, die Briten über eine Flotte von 14 großen Fahrzeugen: Queen Elizabeth, Inflexible, Agamemnon, Lord Nelson, Irresistible, je zwei von der Triumph- und Malefic-, vier von der Vengeance-Klasse und Cornwallis. Vier kleine Kreuzer und mehrere Zerstörerflottillen waren zur Stelle.

Am 7. März versuchte der Gegner vom Mund der Dardanellen her die Werke vor Kilsb Bahr und Tschanal durch direktes Feuer zu bekämpfen. Von den beteiligten vier französischen Linien Schiffen erlitt unter dem türkischen Feuer eines so schwere Minderer, daß es stark gierend auslaufen mußte. Lord Nelson und Agamemnon belegten ohne Schaden anzureichten das Fort Hamidieh westlich von Tschanal auf dem anatolischen Ufer und Medschidieh westlich von Kilsbahr am rumelischen Gestade. Es gelang dem Gegner, einige Baracken in Brand zu schießen. Am folgenden Tage suchten drei seiner Linien Schiffe sich die türkischen Infanteriepositionen als Ziel. Dann begann wieder eine Periode der Stagnation, die von den Unseren auf Grund der erworbenen Erfahrung zu nützlichen Arbeiten mit Vorteil ausgenützt wurde. Während der Nächte zum 11. und 12. März versuchte der Gegner die Minensperre zu räumen und bezahlte dafür mit starker Beschädigung des kleinen Kreuzers Amethyst durch mehrere Treffer. Auch zwei seiner Minensuchdampfer wurden versenkt. In der Nacht zum 14. März kam bei erneutem Mündungsversuch ein kleiner Kreuzer zu Schaden. Die Häfen des Mittelmeeres begannen Lazarett für verwundete Schiffe der Verbündeten zu werden.

Vor der Einfahrt standen in jenen Tagen meist nur noch zwei englische Linien Schiffe, und auch am frühen Morgen des demütigenden 18. März ließ des Gegners Verhalten nicht auf das Planen einer größeren Unternehmung schließen. Ein Herr vom Stabe des Hauptquartiers in Tschanal wollte mit dem Kodak Pazieren gehen, denn es gibt dort pittoreske Szenen in schöner Landschaft zu knipsen. Alte und neue Zeit, die Bräuche Europas und Asiens mischen sich. Von der Villa, einem Bungalow mit breiter Veranda, die den jungen Offizieren in sonnenbestrahlten Sandforts als Eldorado gilt, führt durch Duft und Blüte der Akazie und des Fleders der Weg zur Heerstraße am Ufer. Lange Kamelzüge tragen über sie den Truppen Proviant zu, und den unteren Führer macht ein listiger kleiner Esel, der den Türken nicht wie uns als Dummtier gilt. Maultiere schleppen ihre Müdenlast in die Seitenpfade zu den Bergen. Büffel von geringem Wuchs stehen viereckige kleine Wagen aus rohem Holz, den Train der Arme, und in das bunte orientalische Bild, das die Treiber mit Fez oder Turban und die träumerisch durch Gasseier aufschauenden Anwohnerinnen der Heerstraße bieten, tritt plötzlich Westeuropas modernes Soldatentum mit einer Matrosenpatrouille oder eine Truppen in grün-bräunem Khaki. Im Schatten grüner Eichen wiegt ein Türke in reiferen Jahren mit schier verblüffend peinlicher Gewissenhaftigkeit Hunderte von Prostrationen für Soldaten ab, und Wissende sagen, daß er nicht nur der Zahlmeister, sondern auch Hodscha, also Geistlicher der Truppe, ist. Oliven und Feigen spritzen. Alles Land wird grüner, nur brauner die von Granaten gepflügte Erde um die Batterien.

Doch heute soll aus dem Spaziergange nichts werden. Der Bilderstrolche entschließt sich abzuwarten, denn nach einer Beiprechung zwischen Admiral von Wesdom und dem Befehlshaber in den Dar-

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Rum, Arac, Cognac, sowie feinste diverse Punsche echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

daneben Diewab Pascha, die den Namen und Ruhm eines heldenreichen Verteidigers der Meerenge teilen dürfen, erhielten Major Schneider und Hauptmann Sernow. — Dabei Secoffiziere — Befehl zu einem Erkundungsausflug aufzusteigen.

Otto von Gottberg.

### Gefangenenfragen.

Unverschämtheiten englischer Minister.

wb. London, 28. April. Im Unterhause sagte der Erste Lord der Admiralität Churchill in Beantwortung mehrerer Anfragen: Die Ausnahmestimmungen für deutsche Gefangene gelten nur für Gefangene von deutschen Tauchbooten, die auf ruchlose Weise neutrale Nichtkämpfer und Frauen auf offener See getötet haben. Die Gefangenen aus den deutschen Tauchbooten, die vor dem 18. Februar in die Hände der Engländer fielen, werden wie die anderen Gefangenen behandelt. Aber Personen, die systematisch Handelschiffe und Fischdampfer in den Grund bohren, vielfach ohne Warnung und ohne Rücksicht auf Verlust von Menschenleben, der daraus entsteht, können nicht als ehrliche Soldaten betrachtet werden. Missetaten, wie die gegen Otriole und Salaba, konnte nicht vorausgesehen werden. Das Völkerrecht enthält keine Bestimmungen darüber. Man kann augenblicklich nicht sagen, wie weit es möglich sein wird, nach Ablauf des Krieges die Schuld der beteiligten Personen festzustellen und in welcher Form Genugtuung von dem schuldigen Volke zu verlangen ist. Inzwischen müssen diese Gefangenen von ehrenhaften Kriegsgefangenen abge sondert werden. Die Bedingungen, unter denen das geschehen ist, sind durchaus menschenwürdig. Die Regierung hat unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit zugestanden, daß amerikanische Vertreter die Gefangenen besuchen und Bericht erstatten. Sie kann sich aber durch die deutschen Vergeltungsmaßregeln nicht in der Art der Behandlung beeinflussen lassen.

Berlin, 28. April. Der englische Ministerpräsident Asquith hat, wie aus holländischen Blättern übermittelt wird, sich nicht scheut, gestern im Unterhause die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland als „fürchterlich und als einen Rekord vorbedachter Grausamkeit“ zu bezeichnen. Er sagte, nach dem Kriege werde England es als seine Pflicht betrachten, Genugtuung von allen denen zu fordern, die in dieser Sache ausführend oder leitend tätig seien. Anscheinend hält es die englische Regierung wie unsere anderen Feinde für angezählt, einen neuen Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland einzuleiten, da die anderen Waffen verlagen.

wb. London, 28. April. Im Oberhause erklärte Lord Ritschener in Beantwortung von Fragen, die Gefangenen würden freigelassen, wenn immer es zuträglich erscheine. Die Auswechslung von Gefangenen sei mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden, die in dem Maße zunähmen, als Deutschland von den Diensten der Gefangenen Gebrauch mache, die bisher auf Grund ihres vorgerückten Alters von einer militärischen Dienstleistung befreit waren. Bezüglich der Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland sagte Ritschener, er müsse, da Berichte aus den verschiedenen Quellen darin übereinstimmten, mit größtem Widerstreben annehmen, daß die Gefangenen hart behandelt würden. Deutschland habe die Artikel 4 und 7 der Haager Konvention übertreten. Es sei nur billig zu sagen, daß die deutschen Spitäler nicht von diesen Anschuldigungen angetroffen würden. Was die deutschen Vergeltungsmaßregeln an britischen Offizieren betreffe, so sei nach der Haager Konvention eine derartige Gefangenschaft nur dann zulässig, wenn sie aus Gründen der Sicherheit unbedingt notwendig sei. Deutschland habe seit vielen Jahren vor der zivilisierten Welt als große militärische Nation gegolten und militärische Tüchtigkeit und Mut reichlich bewiesen. Es solle auch einen Standard der militärischen Ehre aufstellen, der ihm, wenn auch nicht die Freundschaft, so doch die Achtung der Nationen erringen würde.

Ein frecher Kerl!

Todesurteil gegen einen  
englischen Kriegsgefangenen.

wb. Berlin, 28. April. Die Verhandlung gegen den englischen Kriegsgefangenen, Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der wegen tötlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde im Gefangenenlager Döberitz vom Kriegsgericht des immobilen Gardekorps zu zehn Jahren Gefängnis, vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, gelangte gestern vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Ein Verteidiger und auch der Angeklagte waren nicht erschienen. Nach längerer Verhandlung verkündete der Verhandlungsführer, Senatspräsident Diekmann, der Gerichtshof sei der Ansicht, daß der Angeklagte der Zuständigkeit der deutschen Militärgerichtsbarkeit in seiner Eigenschaft als Mitglied einer feindlichen Macht unterliege. Die Prüfung der Schuldfrage entziehe sich der Nachprüfung des Revisionsrichters, da der Angeklagte gegen das erste Urteil keine Berufung und der Gerichtshof nur wegen des Strafmaßes Berufung eingelegt habe. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Angeklagte gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde schwere Ausschreitungen begangen und dadurch die militärische Disziplin in arger Weise verletzt habe. Das Oberkriegsgericht habe objektiv

und subjektiv geprüft, ob ein minder schwerer Fall vorliege. Es habe angesichts der Schwere der Ausschreitungen und des Umstandes, daß der Angekl. mit vollem Bewußtsein gehandelt, das Vorliegen eines minder schweren Falles verneint, deshalb habe die Todesstrafe über den Angeklagten verhängt werden müssen. Der Senat habe deshalb die Revision des Angeklagten verworfen. — Der Verhandlung wohnte im amtlichen Auftrage ein Vertreter der amerikanischen Botschaft bei. Das Urteil bedarf zu seiner Vollstreckbarkeit noch der Bestätigung durch den Kaiser.

Die Feststellungen der neutralen Botschafter.

wb. Magdeburg, 28. April. Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte gestern in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnison-Arrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unterseebootente untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

wb. Wien, 28. April. Die Zeit meldet aus Budapest: Der Wiener Botschafter Svanien hat alle ungarischen Gefangenenlager besucht, in denen russische und serbische Gefangene interniert sind, und der ungarischen Regierung seine Befriedigung über die gewonnenen Eindrücke ausgesprochen.

### Der Krieg in den Kolonien.

wb. Kapstadt, 28. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Truppen der Union, die die Station Trekkopjes bewachten, haben den Angriff einer deutschen Abteilung, die 700 Mann stark war und zwölf Kanonen (?) mit sich führte, zurückgewiesen. Der Feind ließ 25 Tote und Verwundete zurück. (Und die englischen Verluste?)

Berlin, 28. April. Der Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ wird dem B. T. zufolge aus Lissabon telegraphiert: Nach afrikanischen Berichten sind mehrere Unteroffiziere und 61 portugiesische Kolonialsoldaten von den Deutschen gefangen genommen worden. Drei portugiesische Unteroffiziere sind im Kampfe gefallen.

Berlin, 28. April. Wie ein Neutraler in Singapur, laut „Voss. Btg.“, der „Frankf. Btg.“ mitteilt, sind die dort gefangenen gehaltenen Deutschen und Oesterreicher am 28. März nach Australien überführt worden. Anlaß zu dieser Maßregel habe die Beschränkung gegeben, daß die Bevölkerung sich den Aufständischen anschließen und die Gefangenen befreien könnte.

### Auf See gefangen.

wb. Paris, 28. April. „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Anatole“ begegnete auf der Höhe von Barcelona einem Boot mit 12 deutschen Matrosen, welche nach Italien fahren wollten, um Deutschland zu erreichen. Sie wurden gefangen genommen und nach Marseille gebracht.

### Luftangriff auf die Zeppelinwerft.

wb. Friedrichshafen, 28. April. Heute morgen um 10 Uhr 20 Minuten kam ein Flieger in sehr großer Höhe in westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu, wurde sofort beschossen und warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwante beim Abflug bedenklich.

### Der Untergang des „Léon Gambetta“.

wb. Rom, 28. April. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Brindisi sind bei dem Untergange des „Léon Gambetta“ Admiral Sénét sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt die Meldung, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher.

wb. Rom, 28. April. Der Messagero meldet: Das französische Panzerschiff „Léon Gambetta“ befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Otranto auf der Fahrt nach Malta, wo es sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete es einem Segelschiff mit italienischen Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf, zu halten, und durchsuchte es. Die italienischen Papiere waren vollkommen in Ordnung. Das Segelschiff hatte kaum seine Fahrt wieder aufgenommen, als der „Gambetta“ von einem Torpedo getroffen wurde.

der dem Wasser einen großen Zulaufkanal nach dem Maschinenraum und der Dampfloch öffnete. Das Schiff versank in vollkommene Dunkelheit und konnte keine Nachrichten geben. In etwa 20 Minuten ging es unter. Zwei von den ins Meer gelassenen Schaluppen mit Matrosen kenterten, andere mit insgesamt 108 Matrosen konnten gerettet werden. Eine italienische Barke, die um 7 Uhr morgens einen verlorenen Anker suchte, sah die Schaluppen und kam ihnen zu Hilfe. Ein Geschwader von italienischen Torpedobootszerstörern kam um 3 Uhr nachmittags in Leuca an mit Kleibern für die Ueberlebenden, die in der Nacht nach Syrakus abreisten. Unter ihnen befanden sich zehn Offiziere.

wb. Berlin, 29. April. Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Leon Gambetta“ beträgt einer römischen Meldung des B. Z. zufolge 742. Obwohl der „Leon Gambetta“ von der Anwesenheit des österreichischen Unterseebootes wusste, hatte er keinerlei Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Der Untergang des Panzers, die zweite französische Katastrophe in der Adria, zerstört in vielen italienischen Kreisen den Rest des Prestiges, den die französische Mittelmeerflotte noch hatte.

Berlin, 28. April. Aus Brindisi wird dem „B. Z.“ noch gemeldet: Das österreichische Unterseeboot „U 5“ hat den Leon Gambetta“ durch einen Torpedoschuss unter der Wasserlinie voll getroffen, nachdem es vorher vom „Gambetta“ mehrmals, ohne getroffen zu werden, beschossen wurde. „Gambetta“ ist so schnell untergegangen, daß die Mannschaft keine Zeit mehr fand, die Rettungsboote herunterzulassen.

**Die Haltung Italiens.**

Frankfurt a. M., 27. April. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Rom: Dem „Messagers“ zufolge hat die italienische Regierung ihre Botschafter in Paris, London, Wien und Berlin zu einer neuerlichen Besprechung nach Rom eingeladen.

Italienische Blätter bringen eine Reihe von Mitteilungen über die gegenwärtig aufs höchste gesteigerten Anstrengungen der in Rom tätigen Diplomaten. Der andauernd deutschfeindliche „Corriere della Sera“ berichtet: „In der letzten Woche konnte man eine merklich gesteigerte Häufigkeit der Unterredungen zwischen dem Minister des Äußeren Sonnino und den Diplomaten der Entente und der deutsch-österreichischen Gruppe wahrnehmen. Am vergangenen Mittwoch hatte Sonnino zwei lange Gespräche mit dem Fürsten von Bülow und Baron Machio (dem österreichisch-ungarischen Botschafter), denen unmittelbar darauf eine lebhaftere Konversation mit Salandra folgte. Am Freitag empfing Sonnino neuerdings den Baron Machio. Sonnabend Vormittag begab sich ein Attache der deutschen Botschaft zur Consulta und hatte dort mit dem Commendatore de Martino ein kürzeres Gespräch. Etwas später erschien auch der englische Gesandte Kennel Rodd in der Consulta. Zuletzt mag noch erwähnt sein, daß sich gestern Abend der Ministerpräsident Salandra im Automobil nach der Consulta begab und dort mit Sonnino eifrig konferierte.“ „Giornale“ „Stampa“ sagt, man sei nunmehr allgemein überzeugt, daß der Abschluß der Verhandlungen nicht mehr fern sei. In beiden Lagern sei man sich darüber klar, daß „die Stunde der Entscheidung vor der Tür stehe“. Der Gewährsmann der „Stampa“ fügt hinzu: „Wenn man seit Monaten nur von der politischen Tätigkeit Bülow's spricht, während die der anderen Gesandten in Dunkel gehüllt bleibt, so glaube ich behaupten zu können, daß der englische Gesandte in Rom, Kennel Rodd, der gefährlichste Konkurrent des ehemaligen Reichskanzlers geworden ist. Sir Kennel Rodd ist der eigentliche Führer der Diplomatie der Tripelentente in Rom geworden.“

**Abgewiesen.**

wb. Haag, 28. April. Der Nieuwe Courant meldet aus New-York: Italien und Griechenland machten sich beide erbötig, den neuen argentinischen Ueberdreadnought „Morena“ zu kaufen. Das Anerbieten wurde abgewiesen.

**Norwegens Rüstung.**

Berlin, 28. April. Aus Kristiania wird der B. Z. a. M. gemeldet: Nach 7 Sitzungen hinter verschlossenen Türen nahm das

Parlament sämtliche Rüstungsforderungen an. Der Kriegsminister hatte sich sein Verbleiben im Amte von der Gesamtannahme durch das Plenum abhängig gemacht, da die Kommission in der Vorberatung einen Teil der Forderungen ge-  
strichen hatte.

**Japan läßt nicht von Mexiko.**

New York, 28. April. Wie der New Yorker „Herald“ meldet, sind noch zwei japanische Kanonenboote trotz offiziöser Erklärung in die Turlehai an der mexikanischen Küste eingelaufen. In Veracruz wurden japanische Marine-soldaten als Konsulatswache ausgeschifft.

**Die Preussische Verlustliste**

enthält die folgenden Truppenteile:

- 10. Etappen-Inspektion.
- Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regt. z. F., 1. und 2. Garde-Res.-Regt. 2. Garde-Ersab-Regt. Grenadier-Regt. 5. Garde-Schüß-Bat. Grenadier- bezw. Infanterie- bezw. Füsilier-Regt. 1 4 5 6 9 13 14 16 18 26 32 37 38 40 41 42 45 50 52 53 54 56 57 58 61 64 65 67 68 70 80 83 93 95 97 109 110 111 118 128 129 132 135 136 137 140 141 152 154 158 165 166 167 173 174; Ref.-Inf.-Regt. 1 3 7 15 17 18 19 21 36 48 52 56 57 59 61 65 66 69 70 73 74 77 79 80 82 83 207 208 209 211 212 213 216 224 225 227 229 230 235 255 258 259 260 261 263 264 265 266. Ref.-Ersab-Regt. 4. Ersab-Infant.-Regt. Volt. Landweh.-Infant.-Regt. 1 3 6 7 11 12 13 16 23 36 38 46 48 51 52 55 66 72 73 74 81 84 99 110 118. Landweh.-Ersab-Regt. 1 5. Befabungs-Regt. 1 der Brigade Doussin. Nr. 3 der Brigade Rüdiger, Nr. 5 der Brigade Reishw. Brigade-Ersab-Bat. 1 5 9 12 17 40. Landweh.-Brigade-Ersab-Bat. 25. Landsturm-Bat. I Alfenstein, 3. Coblenz, III Darmstadt, III Bosen, I Rawitsch, Wohlau, 3. Landsturm-Ersab-Bat. des VII. Armeekorps. Sammelstelle der Landsturm-Inspektion des XVII. Armeekorps. Jäger-Bat. 8 9; Ref.-Jäger-Bat. 1 10. Maschinengewehr-Abt. Nr. 7 der 9. Kavallerie-Divis. Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2 Thoru, Nr. 6, 9 Graubens und Nr. 11; Ref.-Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1 der 5. Landweh.-Division und Nr. 2; Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie 2.
- Kavallerie: Dragoner Nr. 15 19; Husaren 4 11; Ulanen 15; Jäger zu Pferde 2 8 10; Ersab-Kavallerie-Regt. Nr. 6; Ref.-Ersab-Eskadron des IX. Armeekorps; Reserve-Kavallerie-Abteil. Nr. 49.
- Feldartillerie: Regt. 8 15 21 38 44 50 55 59 73 80; Ref.-Regt. 9 65; 2. Landsturm-Batterie des IV. Armeekorps.
- Fußartillerie: Regt. 5 6 10 20; Landsturm-Bat. des X. Armeekorps.
- Pioniere: Regt. 18, 23, 24, 25, 29; Batl. II Nr. 1, I Nr. 2, I Nr. 5, II Nr. 6, I Nr. 7, II Nr. 16, I Nr. 27; Ref.-Batl. Nr. 39; Ersab-Bat. Nr. 2, 21; 3. Landweh.-Kompagnie des 6. und 2. des 16. Armeekorps; Minenwerferzug Nr. 4 des I. Reservekorps; Scheinwerferzug des 7. Armeekorps.
- Verkehrstruppen: Feldfliegertruppe; Kraftfahr-Bataill. Straßenbau-Kompagnie Nr. 17.
- Sanitätsformationen: Sanit.-Kompagnien der Garde-Ersab-Division und Nr. 1 des 16. Armeekorps; Haupt-Reserve-Lazarett Halle a. S.
- Trainabteilung Nr. 17; Pferde depot Nr. 2.
- Kriegsbeleidigungsämter des 4. und 17. Armeekorps.
- \* \* \*
- Infanterie usw.: Garde: 5. Gardereg. z. F. Grenadier-Regt. Alexander und 5. Infanterie bezw. Grenadier, bezw. Füsilier: 1 5 6 7 9 11 13 14 17 20 22 24 26 28 34 35 49 50 53 55 56 58 61 63 65 67 69 75 77 78 83 85 86 87 89 91 96 97 99 110 113 116 117 128 129 130 131 132 135 136 137 138 140 141 143 146 148 149 150 152 156 160 161 162 165 166 168 169 171 172 174 175 176. Reserve-Infanterie-Regt. 2 5 7 8 13 21 24 26 27 49 56 60 61 64 65 66 67 71 74 76 77 83 86 92 98 99 116 203 204 205 206 212 213 215 217 218 219 237 251 254 255 257 263 268. Ersab-Inf.-Regt. Keller, Königsberg I II, III, und Rung. Landw.-Inf.-Regt. 2 8 11 15 18 19 20 21 22 25 26 30 31 33 49 65 72 74 77 78 84 109 110 116. Befabungs-Regt. 1 und 2 der Brigade Doussin, 4 der Brigade v. Reishw. Ueberplanmäßiges Landw.-Infant.-Bat. 2 des IV. Armeekorps. Landw.-Ersab-Bat. Kulm. Brigade-Ersab-Bat. 30. Landsturm-Bat. Aschersleben, 1. Bruchsal, II Darmstadt, I Deutsch-Ehlan, Deutsch-Krone, 2. und 3. Hlensburg, Frankfurt a. M., 3. Frankfurt a. O., 1. Hamburg, Heideberg, II Insterburg, 1. Bosen, Samter, I. Schrimm, I. Tilsit, 4. Trier. Landst.-Ersab-Bat. Diedenhausen und Hardsdorf. Jägerbat. 1 4 5 14, Reservebat. 21. Masch.-Gewehr-Zug 108.
- Kavallerie: Garde-Kürassiere, Kürassiere 7, Dragoner 17.
- Feldartillerie: Regt. 41 44 60 63 67; Reserve-Regt. 49.
- Gedrigs-Kanonen-Batterie 3.
- Fußartillerie: Regt. 6 7 18; Reserve-Regt. 18; Bat. 38; Ersab-Bataillon 10.

**Pioniere:** Regt. 23 24; Bat. I. 6, I. und II. 9, I 10, II. 14, I. 16, I. und II. 27, Ersatz-Bat. 17; 55. und 85. Reserve-Komp.; 1. Landsturm-Komp. des IV. Armeekorps Pionier-Abteilung der 9. Kavallerie-Division.

**Verkehrstruppen:** Eisenbahnbau-Komp. 1. Eisenbahn-Betriebs-Komp. 14, Feldfliegertruppe, Artillerie-Munitionskol. 87, des XXXIX. Reservekorps. Armierungs- und Straßenbau-Formationen Armierungs-Bat. 4 und 63 der Armee-Abt. Gaede. Straßenbau-Komp. 14 des V. Armeekorps.

**Sanitätsformationen:** Sanitäts-Komp. 3 des XVI. Armeekorps.

**Train:** Train-Abt. 4 und 9, Feldtrain-Eskadron des VII. Armeekorps. Pferde depot 2 des VII. Armeekorps.

**Kriegsbeleidigungsämter** des I., VI. und XVII. Armeekorps.

### Verschiedenes.

wb. Berlin, 28. April. Einer jener Kriegsschwäber, welche die abenteuerlichsten Mittelungen von einem „Bekanntem aus dem Kriegsministerium“ gehört haben wollen, wurde heute von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts III zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Es handelt sich um den in Rußland geborenen Opernsänger Aurel Borris, welcher in New York an der Metropolitan-Oper tätig war und in Amerika das Bürgerrecht erworben hatte. Der Angeklagte hatte bei einer Geburtstagsfeier über die Berichte des Generalstabes abfällige Bemerkungen gemacht und unter anderem auch die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß in dem Gefangenenlager in Augsburg 800 Engländer lebendig begraben worden seien. Er habe dies von einem Offizier aus dem Kriegsministerium gehört. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

wb. München, 28. April. In der heutigen Sitzung des Landeskomitees für Kriegsinvalidenfürsorge, die in der Residenz stattfand, machte Staatsminister Frhr. v. Soden die Mitteilung, daß der König und die Königin der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge 50000 Mark zur Verfügung gestellt hätten.

wb. Krakau, 28. April. Die Universität nimmt gemäß Weisung des Unterrichtsministeriums morgen den Unterricht in allen vier Fakultäten auf.

wb. Konstantinopel, 28. April. Die Polizei nahm eine Fälscherbande fest, die falsche Einpfordnoten der osmanischen Bank in Umlauf gesetzt hatte. Die Bande hatte 20 000 Noten gedruckt, aber nur wenige bisher in Verkehr gebracht.

wb. Wien, 29. April. Wie die Blätter melden, hat das Ergebnis des gestrigen Tages der patriotischen Kriegsmetallsammlung alle Erwartungen übertroffen. Es kam mit einer Million Kilogramm beziffert werden.

### Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 27. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von unserm zum Ostbeer entsandten Kriegsberichterstatter.

Im Fesselballon über den Stellungen bei Ploč.

Ploč, 26. April.

Wie überall, wenn der Stellungskrieg längere Zeit dauert, bildet sich allmählich eine Lage aus, in der man dem Feind das Mögliche abgenommen, keine „Schönheitsfehler“ beseitigt hat und nun heißt es eigentlich, „vernünftig“ mit dem Gegner leben. Dazu der Frühling. Die Russen haben es hier in Ploč gar nicht gut überstanden, sie hatten schon zu Ostern hübsche Osterkörbe voll bunten Eiern und bunten Wünschen an die vordersten Posten geschmuggelt: „Wir wünschen Euch und uns den Frieden!“ „Vielleicht schicken Sie uns jetzt auch noch Beilschnecken“, sagte ein Offizier. „Vielleicht auch nicht. Im Uebrigen sind allerdings gerade unsere Stellungen hier recht wenig geeignet für russische Entschleibungsversuche, die augenblicklich auch kaum brennend sein dürften.“ Das war nun richtig. Die Stellungen, die uns Erzellen zeigen ließ, gaben denen von Suwalki nichts nach. Es gab ein paar Verschiedenheiten, die waren durch das verschiedene Gelände bedingt. Man hatte hier bei Ploč nicht mit dem breiten Waldgürtel zu rechnen, durch den die Stellungen im Norden gingen, hatte keine bedeutenden Abholzungen vorzunehmen brauchen, um Schutzfeld zu gewinnen, dafür war die Anlage der Reserveunterstände und der notwendigen Wirtschaftsräume schwieriger, weil der dichte Waldschleier eben fehlte. Die kleinen, hübschen Einfälle und Verzierungen hatte man deshalb innerhalb des Schützengrabens angebracht. Es ist immer wieder rührend, diesen Sinn für Blumen und Garten in der Granatenzone sich betätigen zu sehen. Auf den Zwischentwänden zwischen den Grabenfüßen haben sich die Mannschaften kleine Beete angelegt, aus denen schon dicke, grüne Spitzen heraussehen, jeder Grabenabschnitt hat seinen besonderen Gartenliebhaber, der kunstvoll pflanzt und jätet und Ordnung hält. Rabieschen sind auch schon gesät. Der Unterschied zwischen den russischen und den deutschen Schützengräben besteht nicht nur für den Geruchssinn, aber im Anlagesystem. Wie

solte der arme russische Muschil auf den Gedanken verfallen, sich als Liebesgaben von daheim Blumen samen schicken zu lassen, wie es hier geschehen ist? Man fühlt bei diesen Kleinigkeiten, diesen Bildern an den Wänden, diesen Büchern auf den Feldtischen, diesen ganzen deutschen Dingen, wie ein Volk im Kampf steht und weissen Art das Volk ist, das im Kampf steht. Alle Sehnsucht und Liebe der Heimat, alles, was erarbeitet wurde in manchem schweren Jahr deutscher Geschichte, liegt über diesen deutschen Linien. Immer wieder, wenn die Stille auf der Front einsetzt, setzt der Strom des starken Gefühlslebens ein, der beim Bewegungskrieg sich vor allem nur in dem einen starken Vorwärts äußern kann. Ich weiß, daß dies gar keine neuen Entdeckungen sind, aber diese Schützengräben im Frühling sind doch eine Entdeckung für sich. Sie haben auch ihre Frühlingspoesie, eine viel schönere, als die vielen tausend Ze行者, die sonst der Frühling brachte.

Auf jeden Fall darf man zu Hause glauben, daß man sich bei dem Sommerwetter gut einrichtet, und die Sache ansehen kann als Erholung für die unerhörten Winterstrapazen. Es gibt eine Erdhütte, die eine vollständige Badeeinrichtung enthält: einen Backsteinherd mit acht großen Töpfen, eine Anzahl großer Potiche und Sitzbänke. „Wird eifrig benützt, funktioniert großartig“, erläutert der Gefreite, der hier Bademann ist. Etwas weiter befindet sich Villa „Laujetot“. Der Name sagt eigentlich alles. In dem Keller ist über einem Backofen ein Gestell eingebaut, in dem man bis 90 Grad Celsius Hitze erzeugen kann. Hier werden Uniformen und Wäsche gründlich entlaugt, was recht nötig ist. Offiziere und Mannschaften haben die gleiche Not; es gibt kaum jemanden, der ohne Päuse aus Polen zurückkommt. Mitbringel. In der Gegend von Ploč ist es dabei noch am harmlosesten.

Vor den eigentlichen Stellungen liegt eine Vorstellung. Ein niedriger Hügel, den die Russen bis vor kurzem halten und von dem aus sie sich unangenehm bemerkbar gemacht haben. Es war der Schönheitsfehler, der beseitigt werden mußte. Die Russen hatten ein paar Scharfschützen, die unsere Leute, sobald sie beim Wasserholen oder Geschirrtrogen etwas unvorsichtig waren, wegpunkten. Da meldeten sich ein Unteroffizier und fünf Mann freiwillig, diesen Zustand zu ändern. In einer Nacht, die wolkig und verhangen war, gingen sie durch das Blies, das zwischen den Stellungen lag: Ein paar von den russischen Scharfschützen wurden mit dem Kolben niedergeschlagen, zwei gefangen genommen. Es war von da an Ruhe vor den allzu genauen Kugeln. Aber der Schönheitsfehler blieb. Da setzte die Artillerie ein. In der Nähe des Hügel muß einmal ein Dorf gestanden haben, man kann es an ein paar Mauerresten erkennen, sonst ist es einfach vom Boden geschlagen worden, die Flammen haben es gefressen, die Granaten haben es zerrissen. Man kann in der Tat kaum sein ehemaliges Dasein noch prüfen. Nach der Beschichtung wurde der Hügel genommen. Die Russen leisteten keinen ernsthaften Widerstand mehr. Sie sind hier auch an Artillerie zu sehr unterlegen, außerdem bereitet ihnen der Munitionsnachschub auf den jammervollen Wegen ziemliche Schwierigkeiten.

Als wir von dieser vorgeschobenen Stellung nach den russischen Linien blickten, war, wie in diesen Tagen allen, Ruhe hüben und drüben. Man sah durchs Glas die russischen Schützengräben sich an ein paar Stellen abheben. Bewegung oder Leben war nicht zu erkennen. Still und sonderbar friedlich lag das reiche grüne Land in dem warmen Mittagslicht. „Ich glaube, wir wollen aber doch bald den Platz wechseln, wenn wir uns orientiert haben“, sagte einer der Offiziere vom Generalkommando. „Wir sind doch hier für die russischen Schützen zu beliebige Objekte.“ Wir gingen dann zu einem anderen Punkte, der etwas zeigte, was ich in der Form im Osten noch nicht gesehen hatte.

An einer Stelle nämlich ist ein Bauernhaus direkt in den Schützengräben mit einbezogen. Zunächst sieht man das nicht, bis man in das Haus hineingeht und erstaunt merkt, daß der Schützengraben einfach im Innern des Hauses weitergeht. Er zieht sich längs der Breitwand, biegt nach der Schmalwand um und führt unter der Mauer wieder ins Freie. In die Lehmwand des Hauses sind der ganzen Ausdehnung nach in ein Viertel Meter Höhe etwa über dem Erdboden, breite Schießscharten gebrochen, so daß die Feuerwirkung gesichert ist. Alle Einrichtungsgegenstände sind natürlich entfernt, ebenso wie der Fußboden. Nur ein paar Heiligenbilder hängen noch an den Wänden. Die Swenta Maria hebt die schönen Hände bittend empor. Ein paar Meter weiter vorn beginnen die verdeckten Drahthindernisse.

Die ganze Stellung und die Parallele der Russen sah ich dann noch einmal von 300 Meter Höhe, etwa vom Fesselballon aus. An der Straße zu einem Gutshof stand die „Gasfabrik“ der Formation. Denn es war ein richtiger alter ehrlicher Festungs-Fesselballon, der sich sein Gas selbst herstellte. Das hat den Vorteil, daß man einmal an Ort und Stelle recht unabhängig ist. Andererseits werden Veränderungen des Standortes wieder recht schwierig, was ja aber schließlich beim Stellungskrieg nicht sehr viel ausmacht, und beim Bewegungskrieg wird man den Fesselballon schon aus anderen Gründen lieber durch andere Mittel ersetzen. Hier im Stellungskampf aber leistet der Vielverlästerte

Vorsätzliches. „Erst wollt' keiner was von uns wissen, und jetzt schrei'n sie alle nach uns.“

Mit der Marine, den Wasserschiffen, haben die Luftschiffer scheinbar das gemeinsame, daß sie ihre Gäste rührend gut behandeln. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß sie beide Mitleid mit denen haben, die demnächst die Seekrankheit packen wird.

Die dicke, gelbe Wurst mit dem Aufsatz daran, der beim Freiflug zur Stabilität nötig ist, senkt sich, an dem Drahtseil gezogen, langsam zur Erde. Der Korb steht auf dem Boden. „Bitte!“ Ich schwinde mich hinein, ein Leutnant von der Luftschiffertruppe folgt. Es ist ein bisschen eng, da sonst ja nur ein Mann beobachtet, aber es geht. Der Offizier nimmt das Telephon, das die ganze Zeit den Ballon mit der Station verbindet, in die Hand. „Ballon fertig!“ „Los!“ Sechzehn Mann lassen die Binden ablaufen, und langsam geht es in die Höhe. Trotz des lebhaften Windes sind die Schwingungen gering, nachher beim Abstieg sind sie etwas stärker, sobald die Reihe der Ballonets schon den Boden berührt hat, und die kleinen gelben Schirme, die wie beim Drachen Stabilität verleihen, nicht mehr wirken.

Wir steigen. Ein paar Hundert Meter hoch. Die rote Reißleine hängt neben den Gondelstricken. Eine weiße und eine rote Fahne ist in einer Tasche untergebracht, für den Fall, daß das Telephon versagt. „Weiß“ heißt aufwärts dann, „rot“ abwärts. Kleine Taschen, um eilige Stützen nach unten zu befördern, sind ein halbes Duzend angebracht. Ein kleiner Klappstisch läßt sich über der Gondelwand aufrichten; ein Lederriemen dient als Sitz. „Wenn man so stille sitzt und arbeitet, dann ist's schön hier oben, wunderschön,“ sagt ein Führer.

„Wenn nun feindliche Flieger kommen?“  
 „Es ist schwer, den Ballon zu treffen, jedenfalls schwerer oben in der Luft als unten auf der Erde. Wir bleiben oben und die Mannschaft unten geht in Deckung. Neulich hat einer auf unseren Gutsbof eine Bombe geworfen, hundert Meter zu weit von der Ballonkette. Nun, es ist nicht so leicht, einen Ballon zu treffen. Ja, und sonst ist Krieg.“

Wir halten. Der Führer greift zum Telephon. „Hier Ballon. Bitte noch 100 Meter ablassen, es ist noch nicht genug Sicht bei dem Wetter.“ Wir steigen wieder langsam. Zwei starke Leinen laufen in Sicherheitsrollen, die zum Feststellen sind. „Wenn das Seil mal reißt, läßt man die beiden Leinen los und der Ballon richtet sich auf zur Freifahrt.“

Wir stehen wieder. Es ist kein ganz klares Wetter. Doch weit, weit kann man in das Land sehen. Dünne, schwärzliche Striche, unsere Stellungen. Dors bei Dors steht man dahinter in die russischen Linien hinein. Von hier aus kann man Artilleriefener lenken. Das glaube ich!

In großen Bogen zieht sich die Weichsel, man sieht die Spielzeugtürme von Błoc. „Drüben steigt sonst der Kollege von der Rawka auf, man kann ihn dann erkennen.“

Weiten und meilenweit sehe ich das polnische Land, über das der Krieg brennt. Nach welcher Richtung ich auch blicke, überall sind Gefechtsgebiete, Schlachtfelder bis an den Horizont nach der Rawka hin.

**Weichselfahrt.**

An Bord der „Marie“, den 26. April.

Am Hafen von Błoc um 7 Uhr morgens. Unsere Autos sind auf der „Marie“ verladen. Sie stehen zwischen den beiden Bohlen und ruhen sich von den russischen Wegen aus. Diese russischen Wege, die Kilometerlang ganz ertragbar und beinahe ordentlich sind, um dann plötzlich in einer Art von Schnittfelde auf ebenso vielen Kilometern weiterzuführen. Grund: den einen Teil hat die Wegebaukommission ordentlich ausbessern lassen, das Geld für die Ausbesserung des anderen hat sie vertrunken. Wie viel hundert Kilometer Landstraße müssen die Wegebaukommissionen des Gouvernements Błoc und Warschau durch die Gurgel gejagt haben! Ich wünsche, sie müßten in unserem Auto, aber gerade in unserem, einmal die ganzen Strecken abfahren, sie würden das Trinken verschlucken und ordentliche Leute werden. Jetzt jedenfalls haben die Wagen und wir ruhige Fahrt. Der große Weichselfahn, auf dem wir lagern, tut sich mit einem anderen dicht zusammen, die Trosse werden gelöst und erst langsam, dann ziemlich schnell treibt uns die Strömung auf die Durchfahrt der Pontonbrücke zu. Auf der anderen Seite warten wir auf den regelmäßigen Schleppdampfer, der uns nach Thorn schleppen soll. Er pfeift auch schon drüben schrill ein paar Mal, daß wir uns ja bereit halten sollen. Bismlich grell und unmaßgebend wie so richtig gehende Raddampfer gegenüber einfachen Weichselfähnen, die im Frieden Getreide und andere schöne Dinge von Błoc nach Thorn fahren, sind. Dabei ist unser Schiff doch jetzt durchaus im Dienst des Krieges, es hat Kanonen gefahren. Munitio, 160 Mann haben in seinem Bauch geschlafen, ein Duzend Pferde haben auf Deck gestanden. „Russen hatten wir noch keine nicht,“ sagt mir der Schiffer, der ein richtiger Wärfel ist und seinen schweren Beruf auf der Svree begonnen hat. „Die Herren völegen immer danach zu fragen. Von wegen...“ er kratzt sich bedeutungslos den Kopf. „Aber wir hatte noch keine nicht. Die Schiffe da haben die Russen versenkt gleich im Anfang, ich war Gott sei Dank in Thorn“ und er zeigt an das Ufer, in dessen Nähe ein paar Schiffstrümmen zu sehen sind.

„Die Männer haben sie mit nach Sibirien genommen. Da sind sie ja schnell bei mit. Und den Frauen haben sie in Warschau gefagt: Nun könnt er jeht wohin er wollt. Wohin sollten sie in Warschau nun wohl jeht? Ne, es ist ne Bande. Aber die Postkassen sind noch schlimmer! Ich bin doch oft genug in Błoc gewesen. Nicht wahr? Na man sitzt denn doch da rum. Mich hats eigentlich jehindert, daß die Postkassen so lange Frieden gehalten haben. Mit's Maul hatten sie schon seit Jahren in Błoc Krieg! Ja!“ Ich sage dem alten Mann, daß ich den Eindruck hätte, die Leute wären jeht ganz freundlich. Er puckt sehr kunstvoll vom Steueruder fort über die Bordwand. „Was wollen sie machen?“ Ich glaube das Gleiche, was der alte Schiffer in seiner drastischen Art erklärt, die Durchschnittspolen werden immer den als Herren anerkennen, der sich als Herr gibt.

Inzwischen wird das Schleppseil herübergeworren. Es spannt sich. Wir fahren, die vielen alten Türme und Türmchen von Błoc glänzen im Morgenlicht. Schwer und massig leuchten die roten Korndepicher. Der Strom geht stark, wir machen schnelle Fahrt und dabei spürt man kaum die Bewegung. Bald flacht auch das linke Ufer ab. Wir gleiten auf der breiten Weichsel still in der Sonne zwischen den frühlingssarünen Feldern. Mal ein polnisches, weißes Herrenhaus am Ufer, mal ein zerlumptes kleines Dorf. Die Sonne brät ordentlich auf dem blanken Deck. Es riecht nach Wasser und Holz, das in der Sonne heiß wird. Dampfer kommen uns entgegen, mit Goldstein angefüllt.

Der Verkehr mit Thorn ist sehr reg. Die Weichsel als Verbindungsweg für unsere Truppen ist natürlich von außerordentlicher Bedeutung. Die Transportmöglichkeiten sind ja so einfach und ausgiebig für jegliches Material, wie man es sich nur denken kann. Der große, geduldige, breite Strom ist bis Błoc ein sehr guter Freund der Deutschen, freilich hat man sich auch ihn in manchen schweren Gefechten erst sichern müssen.

Ein Motorboot von der freiwilligen Motorbootflottille auf der Weichsel kommt uns entgegen. Es rast nach Błoc hinauf. Die ganze Flottille steht unter dem Kommando des Grafen Bofadowski, der auch oberhalb von Błoc zwei „Kriegsschiffe“ unter seinem Befehl hat. Erbeniete russische Dampfer, die mit Kanonen bestückt worden sind. Sie tun stramm ihren Kriegsdienst und hatten auch schon manchen hübschen kleinen Erfolg. Von einer russischen Flotte hat man ja nichts zu fürchten. Das ist im Kleinen auf der Weichsel so, wie im Großen auf der Offee. Als ich vor etwa vier Wochen an Bord S. M. S. Thetis war, klagten mir die Serren auch, daß sie nur ein einziges Mal bei nebligem Wetter ein russisches Schiff gesehen hätten. Es wurden ein paar Schuß gelöst. Endlich sprachen die schweren Rohre! Aber der Russe blieb in der Eisensicherung und war nicht zu fassen. Das trotzdem der Winterdienst unserer Flotte in der Dfisee ein schönes Stück Arbeit war, ist ein Kapitel für sich. Die Bilder, die ich sah, die Torpedoboote zeigten, die völlig von Eisplatten eingehüllt waren oder die Bilder, die das Deck der Thetis nach einem Schneesturm wiedergaben, sprachen genug.

In ihrem kleineren Bereich und Maß hat auch die Weichselflottille ihren schweren Winter gehabt, auch hier Freude über bestandene Strapazen und Arbeit.

Die Türme von Błoclawel tauchen auf. Die Schlachtfelder der Gefechte am linken Weichselufer sind nicht zu erkennen.

Wieder weite Felder, die Ruinen einer Ordensfestung, dann die Türme von Thorn über dem jeht regulierten Weichselufer, aufstehend.

Der alte Schiffer spinnt langes Garn. Von den Kanonen, die er gefahren, von Wintermächten auf der Weichsel, von Nähe und Arbeit. Die Schiffe sind von der Regierung beschlagnahmt und was er mehr verdient, wenn er fährt, ist wenig. Aber er will fahren. Da fühle man, daß man nützlich sein könne in dieser Zeit auch mit alten Knochen. Sein ganzes Gesicht leuchtet. „Wir deutsche Weichselfschiffer hab'n's ja nicht leicht. Erst waren wer 50 Prozent, als ich anfing, und jeht ist wer knapp 15 gegen die Polen. Aber so lange ich fahren kann, ist ja allens jut.“ Es ist sicher, der alte Weichselfschiffer ist auch einer von den „heimlichen Soldaten“ der deutschen Armee, die auf ihre Art mitkämpfen.

Holf Brandt,  
 Kriegsberichterstatter.

**Deutsches Reich.**

— Die Abgg. Dr. Wiemer und Kopsch von der Fortschrittlichen Volkspartei haben, wie die „Königsberger Hartungische Zeitung“ berichtet, in der vorigen Woche eine Fahrt durch Ostpreußen unternommen, um sich über die von den Russen angeführten Verschärfungen zu unterrichten. Sie haben eine Reihe beschränkter Verschärfungen von Tawiau bis Chytkubnen und im Soldauer Gebiet besucht und durch Rückfragen mit Geschädigten und Vertretern von Gemeindeverwaltungen Informationen über die in betracht kommenden Verhältnisse eingeholt.

— Obwohl die Erzeugung in Qualitätsroheisen im März eine weitere nennenswerte Erhöhung erfuhr, reicht diese nicht aus, um der starken Nachfrage zu entsprechen. Diese erfreuliche Feststellung konnte die Leitung des Rohstoffverbandes bei Besprechung der Geschäftslage in der Hauptversammlung machen.

— **Unpfändbarkeit der Familienunterstützungen.** Man schreibt uns: Auf eine Anfrage, ob die den Angehörigen der Kriegsteilnehmer auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 gezahlten Unterstützungen der Pfändung oder der Aufrechnung unterliegen, hat der Staatssekretär des Innern folgendes erwidert: Nach dem Zweck des genannten Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Sie sind daher den auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Unterhaltsforderungen (§ 850 No. 2 der Zivilprozessordnung) gleichzustellen, mithin unpfändbar. Aus der Unpfändbarkeit des Unterstützungsanspruches ergibt sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann (§§ 394, 400 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

— **Dem Dragoner-Regiment v. Bredow** (1. schlesisches Nr. 4), das auf dem Kriegsschauplatz das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens feierte, hat der Kaiser in einem Telegramm seinen Gruß entboten und dem Regiment in dankender Anerkennung seiner treuen, vielfach und besonders auch im gegenwärtigen Kriege mit Auszeichnung geleisteten Dienste das **Säularkanarband** verliehen.

— **Fortfall einer politischen Bestimmung bei Kontrollversammlungen.** Auf eine Vorstellung, die sozialdemokratische Kreise bei der Militärbehörde gegen die Wahrnehmung erhoben haben, daß nach altem Brauch bei den letzten Kontrollversammlungen die Bestimmung mit verlesen worden war, wonach die Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung und das Lesen sozialdemokratischer Schriften strafbar sei, hat, wie das „Samburger Echo“ mitteilt, das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps verfügt, daß diese Bestimmung bei den Kontrollversammlungen nicht mehr verlesen werden soll.

### Tagesneuigkeiten.

Der Bau des **Strassenbahntunnels** unter den Linden in Berlin hat in diesem Monat große Fortschritte gemacht. Am Dienstag fand eine Besprechung über die Sicherheitsanlagen des Lindentunnels statt.

**Verheimlichte Getreidemengen** ist, wie der Leipziger Volkszeitung aus Gera berichtet wird, einer der amtlich eingefesteten Kommissare für die Kontrolle und Nachhebung der Getreidebestände auf die Spur gekommen. Getreidebesitzer hatten falsche Angaben über die Höhe ihrer Getreidebestände gemacht und verheimlichte Getreidevorräte in allen möglichen Lokalen untergebracht, sogar in den guten Stuben, dem Allerheiligsten eines mitteldeutschen Bauernhauses. Die entdeckten Getreidemengen sollen beschlagnahmt worden sein.

Eine **Beschlagnahme von Kartoffeln** in der Menge von 20 000 Zentnern ist durch die Stadt Gotha erfolgt. Die Beschlagnahme machte sich notwendig, weil die Kartoffelbesitzer die Ware zurückhielten. Die Stadt zahlte für den Zentner 4,60 Mark.

**Todeskurz zweier italienischer Flieger.** In Venedig stürzten infolge einer Motorexplosion zwei Marineunteroffiziere ab. Es waren der 35jährige Giuseppe Baglienti und sein Beobachter Ottorino Perini. Bei einem Uebungsflug über eine Lagune bei Vellestrina geriet das Fahrzeug in einen tiefen Sumpf. Während der Beobachter rechtzeitig abspringen konnte und später vier Meter tief im Lagunenschlamm erstickt aufgefunden wurde, fand Baglienti einen grauenhaften Tod. Er wurde bis zur Unkenntlichkeit verbrannt unter dem zerschmetterten Wasserflugzeug hervorgezogen.

### Lokales und Provinzielles.

Girschberg, 30. April 1915.

#### Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 30. April 1915:

Zunehmende Bewölkung, schwachwindig, kühl, stellenweise auch schon Regen.

#### Der Liberale Bürgerverein

hielt am Mittwoch Abend im „Schwarzen Adler“ eine Sitzung ab, die auch von Damen besucht war. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Vorsitzenden Landtagsabgeordneten Wenke über die Wirtschaftslage Deutschlands und die Volksernährung im Kriege. Der Redner leitete seine Ausführungen ein mit dem Hinweis auf den Plan Englands, uns auszuhungern. Das Vorgehen Englands zwingt uns, mit allen Mitteln der Selbsthilfe uns unserer Sait zu wehren. Dazu ist uns in der letzten Zeit in den U-Booten eine wirksame Waffe geworden. Auf zweierlei Weise sucht England sein Ziel zu erreichen: es sucht uns jegliche Zufuhr abzuschneiden und unsere Anfuhr zu verhindern, um unsere Absatzgebiete zu erobern. Beide Erwartungen können jetzt schon so gut als wie gescheitert gelten. Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten aus einem Ackerbau-

staat ein Industriestaat geworden. Nur 17 von 65 Millionen Bewohnern gehören der Landwirtschaft an, durch die der übrige Teil ernährt werden muß. Ein Blick auf die grünen Flächen erfüllt uns aber mit der Gewißheit, daß die größten Schwierigkeiten zumal bezüglich der Viehernährung jetzt überwunden sein dürften. Der Außenhandel Deutschlands betrug vor dem Kriege etwa 20 Milliarden Mark, während der Englands 24 Milliarden erreichte, ein Beweis, daß wir unseren Vetiern hart auf den Fersen sind. Von unserem Außenhandel entfallen 10 Milliarden 200 Millionen auf die Ausfuhr. Dieser Außenhandel ist nun zur Zeit durch den Krieg fast vollkommen lahm gelegt. Eine gewisse Kopflosigkeit, die zu Beginn des Krieges zu mancherlei unüberlegten Handlungen hinriß, ist im Laufe der Zeit einer großen Ruhe gewichen, wozu in erster Linie die glänzenden militärischen Erfolge beigetragen haben, die den Krieg ins Feindekland trugen. Das gesamte Wirtschaftsleben durchzog wieder das Gefühl der Sicherheit. Vor allem galt es, mit allen Mitteln die Kreditnot zu bekämpfen. Das geschah durch die Gründung der Kriegsdarlehnskassen und im Interesse des Mittelstandes durch Errichtung der Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand.

Eine andere Aufgabe ist die Fürsorge für die im Felde stehenden und deren Angehörige. Die Staatsbeamten bekommen ihre Gehälter weiter ausgezahlt und auch die Staatsangestellten erhalten 40 Prozent ihres bisherigen Lohnes. Für die Familien der übrigen Kriegsteilnehmer soweit sie bedürftig sind, zahlt der Staat Kriegsunterstützungen, für die auch die Kommunen bedeutende Zuschüsse leisten. Auch für Kreis und Stadt Girschberg trifft das zu.

Dank der getroffenen Maßnahmen konnte sich Handel und Wandel nach kurzer Zeit des Darniederliegens wieder bedeutend heben. Der Normalzustand im Eisenbahnverkehr wurde bald wieder hergestellt. Handel und Industrie haben es vorzüglich verstanden, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und sich gleichsam auf „Kriegsfuß“ zu stellen. Besonders haben die Heereslieferungen auf die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens befruchtend gewirkt. Der Umstand, daß wir vom Verkehr mit dem Ausland abgeschnitten wurden, hat insofern auch seine gute Seite, als die Milliarden, die sonst ins Ausland fließen würden, im Inland bleiben. Viele industrielle Unternehmungen konnten sich an den Heereslieferungen beteiligen. Das Handwerk ist in diesem Falle weniger günstig davongekommen. Da der Staat seine Lieferungs-aufträge nicht in kleinen Posten vergeben konnte, so mußten sich die Handwerker, wie Schneider, Schuhmacher usw. zunächst einmal zusammenschließen, um größere Lieferungen zu übernehmen.

Auch die Verminderung der Arbeitslosigkeit war eine der wichtigsten Aufgaben, die der Krieg mit sich brachte. Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß sich die Befürchtung einer gesteigerten Arbeitslosigkeit nicht bewahrheitet hat.

Infolge der Abgeschlossenheit vom Auslande hat sich naturgemäß ein Mangel an gewissen Rohmaterialien geltend gemacht. Aber auch hier hat sich die deutsche Anpassungsfähigkeit glänzend bewährt. Um dem Mangel zu steuern, hat man den Versuch gemacht, die alten Bestände im Lande zu sammeln, wie es z. B. durch die Reichswoolwoche und die Metallsammlung geschehen ist.

Der Redner geht dann auf unsere finanzielle Rüstung ein. Das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihen wird den Gegnern gezeigt haben, daß wir nicht nur mit den Lebensmitteln, sondern auch mit dem Gelde durchhalten.

Im zweiten Teil des Vortrags bespricht der Referent die Volksernährung. Unsere Ernährung geschieht bekanntlich nicht nur mit pflanzlichen Stoffen, sondern auch mit Produkten der Tierhaltung. Die Versorgung mit Getreide und Brot nimmt bei der Ernährungsfrage die erste Stelle ein. Deutschland bezog vor dem Kriege etwa eine Million Tonnen Brotgetreide jährlich zur menschlichen Nahrung aus dem Auslande. Da diese jetzt in Wegfall kommen, war es notwendig, eine Streckung der Getreidevorräte vorzunehmen. Das ist durch den Kartoffelmehlsatz und das sorgfältigere Ausmahlen des Getreides geschehen. Bei Besprechung der Regelung des Brotverbrauchs streift der Redner die Brotkartensfrage, die Einführung von Höchstpreisen und andere diesbezügliche Maßnahmen der Regierung. An Kartoffeln hat Deutschland jährlich einen Verbrauch zur menschlichen Nahrung von etwa 12 Millionen Tonnen aufzuweisen. Für den menschlichen Verbrauch ist gegenwärtig die genügende Menge vorhanden. Zur Fütterung der Viehbestände würde der Vorrat aber nicht ausgereicht haben, darum war es notwendig, einen Teil des Viehbestandes abzuschlachten und zu Dauerware zu verarbeiten. Von seinem Fleischbedarf produziert Deutschland 95 Prozent im eigenen Lande. Eine Befürchtung, daß wir mit Fleischmangel zu rechnen haben, dürfte wohl kaum gerechtfertigt sein. Um dennoch Vorfrage zu treffen und die vorhandenen Vorräte möglichst zu schonen, hat man einen stärkeren Verbrauch von Seefischen anempfahlen. Auch das Wild trägt dazu bei, die nötigen Fleischwaren zu liefern und man sollte daher jetzt daran gehen, schon um den Wildbestand zu verringern, einen größeren Teil des Wildbestandes, namentlich an Kaninchen, Rehen, Hasen abzuschießen. Der Redner empfiehlt dann den sparsamen Verbrauch aller bereiteten Nährstoffe, die nicht allzu reichlich vorhanden sind, namentlich auch der Butter. Zu den Erzeugnissen, die wir im Ueberfluß haben, ist besonders der Acker zu rechnen. Diese Ueberproduktion ist früher dem Auslande zu-

stoffen. Das Ausfuhrverbot, das erlassen wurde, sorgt dafür, daß der Zuckerüberschuß im Lande bleibt und als Ersatz uns fehlender Nährstoffe verwendet wird. Das neutrale Ausland ist leider nicht in der Lage, uns die fehlenden Nahrungsmittelmengen zuzuführen zu lassen, es leidet zum größten Teil selbst Mangel. Um die gesamte Volksernährung in geordnete Bahnen zu lenken, haben sich die Parlamente eingehend mit der Lebensmittelfrage befaßt, deren Beschlüsse die bekanntesten Maßnahmen, wie Höchstpreise zc., zur Folge hatten, auf die der Redner des näheren eingeht.

Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die glänzenden Erfolge unserer Truppen und mit der Mahnung, daß die Dabeimgeliebenen den wirtschaftlichen Kampf durchkämpfen müssen, um so vereint den schweren Kampf zu einem allfälligen Ende zu führen. — Für den äußerst feierlichen Vortrag wurde Herr Wente starker Beifall gezollt. Im Anschluß daran wurden Schriften über die Volksernährung an die Mitglieder verteilt.

Der zweite Teil der Besprechungen bezog sich auf die Tagesordnung der bevorstehenden Stadtverordnetenversammlung. Einige Kartengrüße von im Felde stehenden Mitgliedern wurden zunächst verlesen. Zur Kenntnisnahme lagen u. a. vor der Verwaltungsbericht des Vorschussvereins und Bericht des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Lungentuberkulose. Von dem Verein von einer auswärtigen Kunsthandlung übersandten Hindenburgbildnissen soll kein Gebrauch gemacht werden, da man den Bedarf auch bei hiesigen Firmen decken könne. An die einzelnen Punkte der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung knüpfte sich keine wesentliche Debatte.

\* (Ein tägliches warmes Frühstück für unbetreute Kinder) soll vorläufig bis zu den großen Ferien in den Volksschulen der Stadt Hirschberg eingeführt werden. Das Frühstück soll von der Volkstische, die bekanntlich vom hiesigen Frauenverein geleitet wird, geliefert werden. Es dürfte sich um 300 bis 350 Kinder handeln. Die Kosten sollen zu 1/3 vom Roten Kreuz, zu 1/3 vom Kreis (in der Voraussicht einer staatlichen Rückstattung) und zu 1/3 von der Stadt übernommen werden. Es handelt sich um rund 300 bis 400 Mark monatlich. Die Stadtverordneten werden sich am Freitag mit dieser Sache beschäftigen.

wb. (Keine Schutzimpfung an der österreichischen Grenze.) Wie bei verschiedenen Kurverwaltungen und Fremdenverkehrsvereinen usw. mehrfach einlaufende Anfragen beweisen, herrscht in manchen Kreisen des reisenden Publikums die Ansicht, aus dem Deutschen Reiche kommende Fremde müßten sich an der österreichischen Grenze einer Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Dieses Gerücht entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage; an keiner Grenze finden derartige Impfungen statt, zu welchen auch kein Anlaß vorliegt. Unerlässlich dagegen ist zum Uebersteigen der Grenze (sowohl bei Reisen aus dem Deutschen Reiche nach Oesterreich, als auch bei solchen von Oesterreich nach dem Deutschen Reich) ein ordnungsmäßig visierter Reisepaß.

\* (Der Provinzialauschuß) hat beschlossen, die Einberufung eines außerordentlichen Provinziallandtages zum Zwecke der Wahl eines neuen Landeshauptmanns für Sonntag, 13. Juni, nachzusuchen. Die Einberufung erfolgt durch den König. Es würde dieses der 34. Provinziallandtag der Provinz Schlesien sein. Aus den weiteren Verhandlungen des Provinzialauschusses ist noch zu erwähnen: Zur Förderung des Baues öffentlicher Verkehrsanlagen wurden Beihilfsgelder bewilligt den Kreisen Schönau und Landeshut, der Stadtgemeinde Lauban, den Gemeinden Seibitz und Hoberthsdorf. Für die Weistrit, die Lausitzer Reiffe, den Hober, die Rabbach, die Hohenploh, die Glaser Reiffe und den Queis wurde der Unterhaltungsplan und Etat sowie die Höhe der Beiträge zum Sicherheitsfonds für das Jahr 1915 festgesetzt. Die nächste Sitzung des Provinzialauschusses findet am 14. Mai statt.

\* (Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung) erfolgt durch die Stadthauptkasse am Sonnabend, den 1. Mai, vor- und nachmittags von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$  und 3 bis 6 Uhr.

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse der Preussischen Klassenlotterie) muß bis Montag, den 3. Mai, abends 6 Uhr erfolgen.

m. (Besprechungen.) Leutnant und Regimentsadjutant Egon Heinde aus Löwenberg wurde zum Oberleutnant und Vizefeldwebel Architekt Leberer zum etatsmäßigen Feldwebel befördert. — Feldwebelleutnant Leichmann aus Krummhübel wurde zum Leutnant der Landwehr befördert und der Feldwebel Lehrer Spallit zum Offiziersstellvertreter ernannt.

d. (Der Ortsverband der Gewerlvereine im Riesengebirge) hielt Sonntag im „Goldenen Löwen“ eine Verbandsversammlung ab. Bei der vorausgehenden Delegierten-Sitzung waren zehn Ortsvereine mit elf Delegierten vertreten. Nach den von diesen gegebenen Berichten ist die Vereinstätigkeit infolge der Kriegsereignisse eine schwächere; Arbeit war im allgemeinen genügend vorhanden, abgesehen von einigen Betrieben. Die seinerzeit beim Zentralverbandsvorstand in Berlin beantragte Kriegs-Familienunterstützung ist abgelehnt worden, weil dies Sache der Ortsverbände sei. — Hieraus fand um 1/2 5 Uhr die Verbandsversammlung statt, die der Vorsitzende Grosser mit Rückblick auf den Krieg und die im Kriege befindlichen 160 Verbandsmitglieder eröffnete. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 1500. Eine lebhaft debattierte die Brotartenfrage hervor. Es wurden diese für schwer arbeitende Personen als völlig unzureichend bezeichnet und man beschloß wegen vermehrter Zusatzarten bei der Kreisbehörde vorstellig zu werden. Ueber weitere Maßnahmen soll in einer auf Mittwoch Abend in den „Drei Kronen“ anberaumten kombinierten Vorstandssitzung der Ortsvereine von Hirschberg, Gumnitzsdorf und Warmbrunn beraten werden; hinsichtlich der Arbeitslosen-Unterstützung wurden die Mitglieder darauf hingewiesen, daß dazu den Gemeinden aus einem Reichs-Unterstützungsfonds Mittel überwiesen werden. Anträge sind an die Gemeindeverwaltungen zu stellen. Die nächste Ortsverbandsversammlung findet im Juli in Warmbrunn im Gasthof „Deutsches Haus“ statt.

us. (Deutscher Verein für Schlesische Spitzenkunst.) Am Mittwoch nachmittag hielt der Deutsche Verein für Schlesische Spitzenkunst im Hotel „Preussischer Hof“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Geh. Ober-Justizrat Dr. Karsten leitete. Der Verein steht auf sein 6. Geschäftsjahr zurück. Der Krieg hat, wie dem Kunstgewerbe im allgemeinen, so auch der Spitzenkunst großen Abbruch getan. Wenn trotzdem die Vereinstätigkeit in unserem Riesengebirge nicht völlig ruht und die Vereinstätigkeit weiter ausgeübt werden kann, so ist dies der wohlwollenden Unterstützung der Freunde unserer Spitzenkunst zu verdanken. Die Kaiserin, die Kronprinzessin, welche Letztere das Protokoll des Vereins übernahm, haben dessen Bestrebungen ihr Interesse entgegengebracht. Auch durch die Regierung fand die Spitzenkunst wiederum tatkräftige Unterstützung. Die Mitgliederzahl hat sich auf derselben Höhe gehalten. Für die alljährlich vor Weihnachten stattfindende Spitzenverlosung konnte, da die Ausgaben für die geplanten, wegen des Krieges aber nicht zustande gekommenen Ausstellungen gespart wurden, ein höherer Betrag ausgeworfen werden, so daß eine größere Anzahl Mitglieder mit einem Gewinn erfreut werden konnte. Durch Prämien unserer Kaiserin wurden zu Weihnachten besonders fleißige Schülerinnen unserer Spitzenschulen ausgezeichnet. Die Einnahmen im verlosenen Geschäftsjahre betragen 6998 M., die Ausgaben 4805 M., so daß ein Bestand von 2193 M. verbleibt. Die satzungsgemäß auscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt und hierauf eine Aenderung des § 14 der Satzungen betreffend die Beschlußfähigkeit in den Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses angenommen. An die ordentliche Mitgliederversammlung schloß sich eine Sitzung des Gesamtvorstandes und des Geschäftsführenden Ausschusses, in denen Wahlen vorgenommen wurden, und Vereinsangelegenheiten Erledigung fanden.

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Ersz.-Res. August Vels, arätlicher Förster in Harnsdorf, Musketier Paul Vater in Tschirne, Reservist Gustav Hohstien aus Hainwald, Musketier Georg Scholz aus Kesselsdorf, Kriegsfreiwilliger Wilhelm Finger aus Langenau, Reservist Robert Schnabel aus Schosdorf, Nekrut Heinrich Ende aus Querseiffen, Musketier Paul Leypold aus Schadewalde, Wehrmann Rich. Grabs aus Lauban, Jäger Hermann Müller aus Schosdorf, Gefreiter Max Herold aus Geißsdorf, Gefreiter Richard Hoffmann aus Groß-Radwis, Krankenträger Otto Berner aus Groß-Stöckigt, Landsturmmann Gustav Kriegel aus Giersdorf und der Musketier Paul Hübner, ältester Sohn des Maurerpolliers Hübner in Gebhardsdorf.

\* (Das Eisenerne Kreuz erster Klasse) wurde dem Feldwebel Alois Altmann aus Ullersdorf, Sohn des Zimmerpolliers Anton Altmann, für bewiesene Umsicht und Tapferkeit verliehen. Er befindet sich im Pionierbataillon Nr. 5.

\* (Personalnachrichten.) Zu Amtsvorsteher-Stellvertretern sind ernannt: Gutsbesitzer Elsner in Braunsitz für den Bezirk Braunsitz, Kr. Bauer; Förster Kriebel in Pfaffendorf für den Bezirk Pfaffendorf, Kr. Landeshut.

\* Warmbrunn, 29. April. (Zur Eröffnung der Saison) findet am Sonnabend, den 1. Mai, 11 Uhr vorm. ein Promenaden-Konzert statt. Näheres im Inseratenteil.

O. Arnsdorf, 28. April. (Die Ortsgruppe des R.-G.-V.) hielt in der Brauerei ihre Generalversammlung ab. Zuerst verlas der Schatzmeister den Kassenbericht für 1914. Die Ortsgruppe zählt 47 einheimische und 17 auswärtige, zusammen 64 Mitglieder. Beschlossen wurde die Aufstellung einer neuen Bank sowie die Reparatur einiger Bänke und Wegweiser. An einer Bank soll eine Tafel angebracht werden. Ernst Rumpelt, Fabrikdirektor in Grafenau in Bayern, langjähriges Mitglied der Ortsgruppe, sandte eine Kriegsspende von 10 M., die auf Wunsch des Haupt-

vorstandes an die Hauptkasse abgeführt wurde, da man in diesem Jahre mit einer voraussichtlichen Mindereinnahme rechnet.

k. Petersdorf, 28. April. (Der Vaterländische Frauenverein.) Ortsgruppe Petersdorf, veranstaltete gestern in Schröters Gasthof an Gartenberg einen Familien-Kriegsabend, um auch den Bewohnern der entlegeneren Teile unserer Gemeinde zu einem möglichst bequemen Besuch dieser Veranstaltungen Gelegenheit zu geben. Inhaltlich gehörte der Abend den Frauen, wie auch der Besuch fast ausschließlich aus weiblichen Zuhörern bestand. Zunächst hielt Vikar Bunsel einen interessanten Vortrag über „Ernährung in Kriegszeit“. Dann folgte die Vorkführung der Kochliste durch Frau Pastor Wegehaupt.

k. Petersdorf, 29. April. (Der Ausschuss zur Vinderung der Kriegsausgaben) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Betrieb der Volksschule bis auf weiteres in der bisherigen Weise fortzuführen und im Juni erneut darüber Beschlüsse zu fassen. Bis zum Beginn dieser Woche sind seit Eröffnung der Küche am 14. September v. J. 29 271 Portionen zur Verteilung gelangt. Die gesamten Ausgaben des Ausschusses belaufen sich bis jetzt auf 17 674 Mk. Davon entfallen 7127 Mark auf den Ankauf von Kartoffeln und Kohlrüben, die zum größten Teil wieder verkauft wurden. In den Ausgaben sind ferner enthalten 1745 Mk. für Weihnachtsgeschenke und 304 Mk. für Unterhaltungen und Vorschüsse.

\* Boberröhrsdorf, 28. April. (Seinen 80. Geburtstag) konnte heute in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit der frühere Kreisamtsbesitzer August Görlach feiern. Im Alter von 18 Jahren kam er nach Boberröhrsdorf, wo er den Gerichtsstreßham übernahm. Ueber 50 Jahre hat Herr Görlach den oft recht schwierigen Beruf eines Gastwirts ausgeübt, bis er vor einigen Jahren den Kreisamtsbesitzer, der unter ihm zu einem beliebten Ausflugslokal auch der Kirchberger geworden war, einem Sohn übergab. Das Geburtstagskind ist seit 62 Jahren Leseführer des „Boten“ und immer ein treuer, überzeugter Anhänger des entschiedenen Liberalismus gewesen. Für die Gemeinde war er in verschiedenen Ehrenämtern tätig. Am Mittwoch fand im Kreisamtsbesitzer eine kleine Feier statt, bei der die Gemeinde und die verschiedenen Vereine dem Geburtstagskinde ihre Glückwünsche darbrachten. Auch der „Bote“ wünscht seinem treuen Leseführer noch einen recht langen, sorgenlosen Lebensabend.

\* Tschischdorf, 29. April. (Kriegsabend.) Am Sonntag wurde vom Lehrer Hoffmann hier ein zweiter Kriegsabend im Walterischen Gasthause veranstaltet, der außerordentlich stark besucht war. Der Veranstalter hielt eine kurze Ansprache und schloß mit dem Kaiserhoch. Darauf hielt Pfarrer Ernst Boberröhrsdorf einen fesselnden Vortrag über die Untriebe Englands. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Oberamtmann Wolf Boberröhrsdorf verlas einen höchst interessanten Kriegsbrief aus dem Westen. Durch patriotische Gesänge und Deklamationen erhielt der Abend die erwünschte Belebung und Abwechslung. Zum Schluß wurde von der hiesigen Jungwehr die Lagerszene „Jung-Deutschland und die Alten“ von Walter Männing wirkungsvoll aufgeführt. Der sich auf 44 Mark belaufende Ertrag des Abends soll für das Rote Kreuz verwendet werden.

d. Kupferberg, 28. April. (Herz-Jesu-Fest.) Die hiesige Herz-Jesu-Bruderschaft hielt Sonntag ihr 190. Hauptfest hier nach altem Brauche ab. Die Beteiligung war trotz der Kriegszeit fast gleich stark wie in den letzten Jahren. Bei der Vorfeier am Sonntagabend hielt Pfarrer Kaufmann hier als Bruderschaftsvorsteher die Begrüßungspredigt. Am Sonntag hielt Pfarrer Stehlik Kaufung die Hauptfestpredigt, das feierliche Lebtentamt nebst Lebtentamt und heiligem Segen zelebrierte Erzpriester Stephan Leide unter Assistenz von Erzpriester Borchs-Hirschberg, und Stadtpfarrer Seidel-Schönau bzw. Pfarrer Scholz-Kleinheimsdorf. Die Kirchenmusik leitete Kantor Müller hier. Nachmittags fand eine besondere Kriegsbande mit Segen statt. Bei der Nachfeier am Montag wurde ein Requiem für die seit dem letzten Hauptfest verstorbenen Bruderschaftsmitglieder abgehalten. Der Bruderschaft, welche sich nicht nur über die Riesengebirgsgegend, sondern über ganz Deutschland und auch Oesterreich erstreckt, traten seit dem letzten Hauptfest 148 neue Mitglieder bei. Gestorben sind 32, darunter 6 im Feldentampte fürs Vaterland. Das Bruderschafts-Album sind jetzt 12 895 Mitglieder eingetragen.

m. Greiffenberg, 29. April. (Sammlung. — In französischer Gefangenschaft.) Die Sammlung für erblindete Krieger ergab hier bis jetzt 544 Mk. — In französischer Gefangenschaft geraten ist der Reservist Gustav Grabs aus Messersdorf. Er wurde auf einem Patrouillengange verwundet und konnte leider von seinen Kameraden nicht geborgen werden.

h. Reßelsdorf, 29. April. (Hohes Alter. — Pfarrhausneubau.) Eine der ältesten Personen im weitesten Umkreise ist die verwitwete Frau Günthermann zu Holstein, Kreis Löwenberg, deren Schwiegersohn der herrschaftliche Kunstgärtner Pfeiffer dazuliegt ist. Die Greisin vollendete vor einigen Tagen ihr 94. Lebensjahr. Sie ist geistig noch sehr rege und frisch, nur das körperliche Befinden läßt etwas zu wünschen übrig. — In Giersdorf, Kreis Löwenberg, wird in Kürze mit dem Neubau des evangelischen Pfarrhauses begonnen werden, nachdem sich herausgestellt hat, daß ein Reparaturbau am alten Pfarrhause, das unter Schwammabildung zu leiden hatte, nicht mehr angängig ist. Zu den Baukosten, welche sich auf ungefähr 30 000 Mark belaufen werden, zahlen der Patron, der Fürst von Holstein, zwei Drittel, und die Gemeinde ein Drittel.

\* Striederhäuser, 28. April. (Kriegsabend.) Am vorigen Sonntage wurde im Saale der hiesigen Striederbaude unter Leitung des Lehrers Hahnel der 5. Kriegsabend abgehalten. Infolge eines Vortrags, Gedichten und Liedern wurden drei Theaterstücke mit großem Erfolg aufgeführt. Trotz des geringen Eintrittspreises von 20 Pfg. kamen gegen 30 Mk. ein, die zum Nutzen hiesiger Krieger verwendet werden sollen.

b. Blasdorf bei Liebau, 28. April. (Feuer.) Mittwoch nachmittag brannte die Scheune der Besetzung nieder, von welcher vor acht Tagen das Wohnhaus ein Raub der Flammen wurde. Von dem Gehöft steht nur noch ein Schuppen, der durch die zu Hilfe herbeigeeilten Feuerwehren vor dem wütenden Elemente geschützt werden konnte.

s. Haselbach, Kr. Landeshut, 28. April. (Der Kriegs-Familienabend.) Der am Sonntag im Rummelrücken Saale vom evangelischen Männer- und Junglingsverein abgehalten wurde, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende, Pastor Jordan, hielt keinen Vortrags über „Weltkrieg und Weltmission“ und sprach im besonderen auch über „Deutschland im Bunde mit dem Islam“. Pastor Jordan hielt einen Lichtbildervortrag über den Weltkrieg. Der etwa 15 Mark betragende Reingewinn soll zu Liebesgaben für die zehn im Felde stehenden Mitglieder des Vereins verwendet werden.

cp. Schweidnitz, 27. April. (Ein erschütterndes Trauerspiel) raffte hier in einem kurzen Zeitraum eine ganze Familie hinweg. Kurz vor Ausbruch des Krieges zeigten sich bei der Ehefrau des hiesigen Malers Albert Galle Anzeichen geistiger Umnachtung, und eines Tages sprang sie mit ihren beiden jüngsten Kindern in den Scharsteich. Alle drei wurden als Leiche geborgen und neben dem erschütterten Vater stand nur noch der einzige Sohn, ein Schulbube, der durch den Gang zur Schule von diesem gewaltigen Tode bewahrt blieb, am Grabe von Mutter und Geschwistern. Bei Kriegsausbruch wurde der schwergeprüfte Mann als Wehrmann eingezogen und er hat nun den Feldentod in Rußland gefunden.

\* Glogau, 29. April. (Geschäftsjubiläum.) Die weithin bekannte Weingroßhandlung Strahl & Co. in Glogau blickt mit dem 1. Mai d. J. auf ihr 125jähriges Bestehen zurück. Die alte Firma, ursprünglich als Bau-, Getreide- und Expeditions-Gesellschaft gegründet, nahm Anfang des vorigen Jahrhunderts unter dem späteren Geheimen Kommerzienrat Strahl auf Grund größerer Auslandsbeziehungen mit eigenen Segelschiffen den Weinhandel auf. 1825 übergab der Geheimen Kommerzienrat Strahl das Geschäft seinem Neffen Fritsch, in deren Familien es sich unter steter Ausdehnung bis zum heutigen Tage weiter vererbte. Der gegenwärtige Inhaber, Günther Fritsch, ein Sohn des verstorbenen Kommerzienrat Carl Fritsch, steht zurzeit als Oberleutnant d. R. im Felde.

se. Ratibor, 29. April. (Zum Mord- und Selbstmord im Landratsamt.) Der Kreisamtssekretär Ulrich war im Herbst vergangenen Jahres, als er als Hilfsarbeiter des Landrats Beltenkamp in Bendzin (Rußisch-Polen) weilte, vom Schläge gerührt worden, und behielt eine rechtsseitige Lähmung hiervon. Daher wurde sein bisheriger Vertreter, Kreisassistent Boremba, mit der vollständigen Führung der Sekretärsgehalte betraut. Bei der Uebernahme der Aktenbücher für Post, Telefon- und Telegrammwesen zeigten sich große Unstimmigkeiten, die pro Vierteljahr die Summe von 1000 Mark fast erreichten. U. darauf aufmerksam gemacht, erbat sich die Bücher nach Hause, änderte mit der linken Hand die Buchungen und setzte so die Unstimmigkeiten auf einen geringfügigen Betrag herab, den er deckte. Da die Änderungen so offensichtlich waren, daß jedem Laien auffallen mußten, fühlte sich B. im eigenen Interesse veranlaßt, die Bücher dem Landratsvertreter Assessor Dr. Swart vorzulegen. Ulrich sollte pensioniert werden und erhielt den bezüglichen Bescheid am Tage vor der Tat. Er ließ sich von seiner Frau zum Landratsamt führen. Mit der linken Hand gab er gegen seinen Nachfolger zwei Schüsse in den Bauch ab und tötete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. U. hatte noble Passionen.

### Der neue Prozeß gegen die Witwe Hamm.

(Nachdruck verb.) Hg. Elberfeld, 28. April. Zeuge Kriminalbeamter Gastein hat Ermittlungen angestellt, wem der vor dem Gartenfenster gefundene blutige Rod angehören könnte. — Vorf.: Haben Sie damals über den Täter irgend welche bestimmten Anhaltspunkte gehabt. — Zeuge: Ich habe verschiedene Vermutungen vorgenommen; die Verwandten des Damals belästigten erheblich die Frau Hamm. Aber ich habe mir weder nach der einen, noch nach der anderen Seite ein bestimmtes Urteil gebildet. — Zeuge Kaufmann Peter Schumacher-Wilfrath hatte dem Johann Weisloch 10 000 Mark geliehen, wofür eine Hypothekenübertragung stattfinden sollte. Später stellt es sich heraus, daß Johann Weisloch inzwischen die Hypothek auf einen andern übertragen hatte. Der Zeuge hat gegen Johann Weisloch in dieser Sache einen Prozeß geführt und schließlich hat Weisloch ihm einen Vergleich angeboten; er wollte die Hälfte der geborgten Summe bar zahlen, für die andere Hälfte Sicherheiten von Verwandten stellen. Diese Erörterungen haben am Abend vor dem Mord stattgefunden.

Der Vorsitzende kommt nochmals eingehend auf die Brotangelegenheit zu sprechen. Das angeblich von dem Täter abgeschnittene Stück Brot und die dann gefundenen beiden Brostücker spielen bei der Verteidigung eine große Rolle insofern, als die Verteidigung daraus folgert, daß es sich nur um einen Einbruch gehandelt haben könne. — Vors.: Nun Herr Kubi, welche Schlüsse ziehen Sie aus dem Brot? Wie erklären Sie sich die Sache? — Zeuge Kubi: So: Nachdem der Täter durch das Fenster eingestiegen war, um einen Einbruch zu verüben, hat er die ganzen unteren Räumlichkeiten nach Wertfachen durchsucht, aber nichts gefunden außer dem Brot. Ich bin der Meinung, daß es ein armer Teufel war, der Hunger hatte und der ein Stück Brot abgeschnitten hat, das er zunächst auf das Fensterbrett hinlegte, weil es ihm aufs erste hinderlich gewesen wäre. Er ging dann die Treppe hinauf und durchsuchte die Kleiderkammer, es soll ja nach einer Angabe der Frau Hamm auch eine Uhr weggenommen sein. Dann ging er zur Tür, da wachte Hamm auf und erhielt von dem Täter einen Schlag mit dem Stock über das Auge, wodurch er eine blutige Verletzung erlitt und zunächst betäubt war. Der Mann stürzte auf den Vorraum und stieß an die Klapptür zur Treppe, sodas ihm dieser Ausgang versperrt war. Zeugen haben ja auch den lauten Schall gehört. Inzwischen war Hamm wieder aufgewacht, kam auf den Vorflur, sah niemanden, ging zurück und zwar zunächst in den Flur, um sich umzusehen, ob alles in Ordnung war. So erkläre ich mir die Blutstropfen, die aus der Wunde über dem Auge geflossen waren. Als Hamm nichts sah, ging er zum Bett zurück, hörte da auf dem Vorflur wieder Geräusch, als der Täter das Fenster öffnete, um zu entspringen. Da ging Hamm wieder hin und es kam zum Kampf. — Vors.: Ich wollte aber über das Brot etwas wissen. — Zeuge Kubi: Nachdem der Täter hinausgesprungen war, merkte er, daß im Hause alles still geblieben war. Er griff dann zu dem Brot und wollte sich im Obstgarten ein Stück abschneiden, weil er Hunger hatte. In diesem Augenblick hörte er Geräusch im Hause, Frau Hamm erschien mit dem Licht, da warf der Täter das Brot weg, nachdem er ein kleines Stück in die Tasche gesteckt hatte, das er dann unterwegs wohl verloren hat. — Vors.: Danach mißte der Täter also wohl ein Landstreicher sein, der nichts zu essen hatte. Damit würde aber Imkamp und Kiehlhorn ausschneiden. — Zeuge Kubi: Nein durchaus nicht. — Vors.: Weshalb sollten die aber, die in der Nähe Kost und Logis hatten, Brot mit sich nehmen? — Zeuge Kubi: Das ist durchaus nicht ausgeschlossen. — Zeuge Pastor Arthur Bilgram-Wülfrath hat Frau Hamm getraut und ist öfter in ihrem Hause gewesen. Die Frau, so bekundet er, arbeitete sehr schwer, sie verrichtete Arbeiten, die einem Knecht zuzamen, sie war immer gutmütig, durch die Behandlung, die sie erfuhr, war sie aber abgestumpft, sie hatte überhaupt keine starken Gefühlsregungen, sodas es kein Wunder ist, wenn sie beim Tode ihres Mannes nicht stark geweint hat. — Der Zeuge hat die Angeklagte auch im Zuchthause zu Siegburg aufgesucht. Er gibt an, daß er von ihr niemals belogen wurde und mit ihrer Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit die besten Erfahrungen gemacht hat. Ihr damaliger Stumpf sinn war eine Folge der häuslichen Unterdrückung. Er habe sie oft zu einem Gefährnis zu bringen versucht und später das Gefühl gehabt, daß bei ihrer unbedingten Ehrlichkeit die Beteuerung ihrer Unschuld durchaus glaubhaft erschien. — Vert. H. A. Werthauer: Haben Sie sich mit der Frau auch über Einzelheiten unterhalten? — Zeuge: Ja; ich hatte immer das Gefühl ihrer Schuldlosigkeit. Im Zuchthause hatte die Angeklagte stets festes Vertrauen zu Gott, daß ihre Sache sich doch noch zum Guten wenden würde. — Gastwirt Gerdesmann erklärt auf die Frage der Angeklagten, daß diese stets eine ordentliche, gutmütige und fleißige Frau gewesen sei. Zu ihm in die Gastwirtschaft kamen Leute, die erzählten, wie schlecht Frau Hamm von ihrem Mann behandelt werde. — Zeugin Gebamme Heine hat der Frau Hamm Geburtshilfe geleistet. Die Angeklagte war eine gutmütige Frau; auch im Wochenbett hatte sie keine gute Verpflegung. Die Schwiegermutter schimpfte auf die junge Frau, wo sie nur konnte, obwohl diese stets geduldig und ruhig war.

Vors.: Herr Kubi, Sie haben doch auch das Kind befragt. Hat es irgendwelche Aeußerung gemacht? — Zeuge Kubi: Nein. — Vors.: Frau Hamm, hat Ihnen Ihr Kind etwas gesagt? — Angeklagte: Nein, es sagte nur: „Der böse Mann hat Papa tot gemacht.“ — Zeuge Staatsanwalt Bessler: In Gegenwart der Mutter war aus dem Kinde absolut nichts herauszubekommen.

Unter großer Spannung wird dann als Zeuge der Adertknecht Wilhelm Imkamp vorgeführt. Er ist in Sträflingskleidung, da er zur Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßt. Imkamp ist 32 Jahre alt. Er wird vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er auf alle Fragen, durch deren Beantwortung er sich selbst strafbarer Handlungen beschuldigen würde, die Antwort verweigern könne. Es wird Ihnen zur Last gelegt, daß Sie an der Ermordung des Landwirthes Hamm beteiligt gewesen seien; ich frage Sie, sind Sie irgend wie an dem Morde beteiligt? — Zeuge Imkamp: Nein. — Vors.: Wissen Sie, daß irgend jemand an diesem Mord beteiligt sein könnte? — Zeuge: Auch das nicht. — Vors.: Könnten Sie ruhigen Gewissens einen Eid darauf leisten? — Zeuge: Ja wohl. — Vors.: Konnten Sie denn Haberhorn? — Zeuge: Nein, den habe ich nicht gekannt, ich wüßte es nicht. Ich habe in Mlandersbach nur mit einem namens Kiehlhorn verkehrt

— Vors.: Der Haberhorn soll gesagt haben — was er später widerrufen hat — daß er in der Nacht vor dem Morde bei Ihnen geschlafen habe. — Zeuge: Das ist ausgeschlossen. — Vors.: Wer war Kiehlhorn? — Zeuge: Auch Knecht bei Kahlversberg, er ging dann weg und war später Lehrling in der Schmiede. — Vors.: Sie sollen nach dem Morde am Sonnabend ganz früh bei Kiehlhorn in der Schmiede gewesen sein. — Zeuge: Nein, das war am Sonntag. — Vors.: Ist ein Irrthum nicht möglich? — Zeuge: Nein. — Vors.: Die Eheleute Storkmann behaupten es aber als Zeugen. — Zeuge: Bei der Gegenüberstellung haben sie erklärt, sie müßten sich irren. — Vors.: Sie haben den Mord und die Gegenstände gesehen, die nach der Mordtat bei Hamm gefunden wurden; kennen Sie sie? — Zeuge: Nein. — Vors.: Es wurde ferner behauptet, daß in jener Nacht zwischen 1 und 3 Uhr morgens in der Nähe von Wülfrath getroffen wurden, wie Sie sich am Bach die Hände wuschen; Sie sollen da gesagt haben, daß Sie Raubmörder geschlachtet hätten. — Zeuge: Das haben zwei Prostituirte gesagt, die müßten sich irren. Wenn ich es gewesen wäre, hätte ich mich doch nicht erkennen lassen. — Vors.: Die Angabe der beiden Mädchen hat sich als irrig erwiesen. — Die eine der beiden Schwestern ist zu der Zeit im Arbeitshaus in Frauweiler gewesen. Ich habe das auch nur vordringen müssen, weil es als belastendes Material gegen Sie angewendet wurde. — Vert. H. A. Heine: Aber nicht von uns. — Vors.: Das will ich auch nicht sagen. Imkamp, weshalb sind Sie von Mlandersbach weggegangen? — Zeuge Imkamp: Ich hatte ein Mädchen kennen gelernt, das ich heiraten wollte. Ich hatte ihr allerdings verschwiegen, daß ich zu Zuchthaus verurteilt war und ihr gesagt, daß ich wegen Körperverletzung eine Gefängnisstrafe erhalten hätte. Da ich noch 11 Monate abzusitzen hatte und da ich mich wegen der Polizei doch nicht in Mlandersbach halten konnte, bin ich wieder nach Gelle gefahren und habe mich dem Zuchthause gestellt. — Vors.: Nun kommt eine Sache, die ich lieber nicht erörtert hätte: Ihre Vorstrafen. Sie sind verschiedentlich vorbestraft? — Zeuge: Ja wohl. — Vors.: Damals verbüßten Sie eine Zuchthausstrafe? — Zeuge: Ja, 2 1/2 Jahre wegen Diebstahl und Hehlerei. — Vors.: Es soll da bei dem Einbruchdiebstahl das Fenster eine Rolle spielen? — Zeuge: Ja. — Vors.: Es wird behauptet, daß Sie ein Turner sind und auch turnen können? — Zeuge: Turner bin ich. — Vors.: Sie sollen auch Erzählungen gemacht haben, daß, wenn Sie sich auf einen Diebstahl begeben, Sie das Messer im Munde halten, wenn Sie durch das Fenster hineinklettern. — Zeuge: Daß ich zum Fenster hineingeklettert bin bei den Diebstählen gebe ich zu. Aber niemals habe ich dabei ein Messer im Munde gehabt. — Vors.: Nun haben Sie einer Frau Kampen in Mettmann, die Ihre Schwesternin war, allerdings erzählt, was darauf schließen lassen würde, daß Sie doch etwas von der Tat wüßten. Sie sollen erzählt haben, daß ein blutiges Hemd gewaschen worden sei. Wissen Sie etwas davon? — Zeuge Imkamp: Nein. Ich soll in der Nacht zu der Frau Kampens ohne Hut und Stock gekommen sein und mich dort versteckt haben. Das ist eine schlimme überlegte Aussage. Es waren 5000 Mark Belohnung ausgesetzt; Frau Kampens wäre die Letzte gewesen, die 5 Jahre gewartet hätte, ohne mich anzuzeigen und die Belohnung einzusteden. — Vors.: Also nochmals: Sie können mit reinem Gewissen behaupten, an der Tat nicht beteiligt zu sein? — Zeuge: Ja wohl.

Als nächster Zeuge wird der Strafgefängene Max Kiehlhorn vorgeführt, ein junger, sehr grober und kräftiger Bursche von 24 Jahren, mit sehr intelligenten und nicht häßlichen Gesichtszügen. Trotz seiner Jugend macht er keine Aussagen mit großer Sorgfalt und überlegt jedes Wort. Er gibt an, daß er jetzt eine Strafe von 4 1/2 Jahren Zuchthaus wegen Körperverletzung mit Todesfolge verbüßt. — Vors.: Also nicht, wie behauptet worden ist, wegen Raub. — Zeuge: Kiehlhorn: Nein. — Vors.: Nun frage ich Sie, sind Sie am Tode des Hamm irgendwie beteiligt, wissen Sie etwas über die Tat? — Zeuge: Nein, nichts. — Vors.: Auch nicht in Bezug auf Imkamp? — Zeuge: Nein. Ich habe in der Nacht in meiner Kammer geschlafen, in der noch ein anderer Mann war. — Vors.: Sie sind zuerst über die ganze Sache 1911 vernommen worden? — Zeuge: Ja. — Vors.: Es wird behauptet, daß Imkamp morgens zeitig früh nach dem Morde bei Ihnen gewesen sei. — Zeuge: Das ist nicht richtig. Ich erfuhr von Storkmann am Morgen in der Schmiede, daß Hamm ermordet sei. Als ich ihn fragte, woher er das wisse, sagte er, Wilhelm ist da gewesen und hat's erzählt, er ist aber schon weitergegangen, weil er etwas zu besorgen hat. — Vors.: Welcher Wilhelm? — Zeuge: Das weiß ich nicht, ob er Imkamp meinte, oder einen andern. — Vors.: Sie haben dann auch mit dem Gefangenen Timm gesprochen. — Zeuge: Ja, der Timm kam in die Zelle neben der meinigen und sagte mir, Imkamp lasse mich arischen, er wolle eingestehen, daß er die Tat begangen habe, aber er habe Frau und Kind und müsse darauf Rücksicht nehmen. Ich ließ ihm darauf sagen: „Wilhelm, wenn Du es gemacht hast, dann gesteh es ein, ich werde schon für Deine Frau und das Kind sorgen.“ Im Juli kam ich ins Gefängnis zum Untersuchungsrichter. Da war Timm als Hausarbeiter, er steckte mir immer was zu, mehr als ich haben wollte, brachte mir wieder Grüße von Imkamp, der wolle gestehen, daß Meißloch ihn durch Geld bestochen habe und er ließ mich fragen, ob er sagen solle, daß die Frau auch schuldig sei. Ich ließ antworten, daß er die Wahrheit gestehen solle, wenn er etwas getar habe, und mehr wisse ich nicht. — Vors.: Sie haben mit Timm

auch schriftlich verlehrt. — Zeuge: Ja, einmal, ich wollte nur immer, Imkamp solle eingestehen, wenn er die Tat begangen habe. Ich hatte nur die Absicht, daß meine Unschuld nachgewiesen werde. Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Werthauer bestreitet Kielhorn, daß er mit Imkamp den Diebstahl in der Schmiede verabredet habe. Ich sagte, als Imkamp mich fragte, ob ich nicht wisse, wo er sich etwas holen könne, er habe kein Geld; ich wisse wohl, wo etwas zu holen sei, aber da mache ich nicht mit. In der Schmiede hingen Sachen, es war Geld im Kasten und die Uhr vom Schmied hing da. Ich habe aber nie gedacht, daß Imkamp einen Diebstahl begehen könnte und weiß auch nichts davon. — Vert. R.-A. Werthauer: War es vielleicht so, daß Sie Imkamp aufklärten über die Vertlichkeit? — Zeuge: Nein. — Werthauer: Wie alt waren Sie damals? — Zeuge: 16 Jahre. — Werthauer: Herr Imkamp hat uns aber vorgetragen, daß er durch Sie zu diesem Einbruch veranlaßt wurde. — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

Imkamp und Kielhorn werden einander gegenübergestellt, um diesen Widerspruch aufzuklären. — Vert. R.-A. Werthauer: Herr Imkamp, Sie sagten doch, daß Sie nur aus Rache eingebrochen seien? — Zeuge Imkamp: Ja wohl. — Vert. R.-A. Werthauer: Und trotzdem haben Sie Uhr und Geld des Schmiedes weggenommen?

Die Angeklagte Frau Ham bittet um eine Pause, da sie sich nicht wohl fühlt. Sie wird hinausgeführt, erleidet auf dem Korridor einen schweren Herzanfall, so daß die Verhandlung auf morgen, Donnerstag, vertagt werden muß.

Seite vormittag stand Imkamp vor der Strafkammer in Ebersfeld unter der Anklage eines weiteren Einbruchsdiebstahls. Er war, nachdem er aus dem Zuchthaus in Celle entsprungen war, unter dem falschen Namen Nagelmacher in Flandersbach bei einem Landwirt in Arbeit gewesen und hatte einen Monat vor dem Morde, im Oktober 1907, einen Einbruchsdiebstahl bei einem Schmiedemeister in Flandersbach verübt. Der Diebstahl wurde in der Weise ausgeführt, daß Imkamp durch ein Fenster einstieg, nachdem er es geöffnet hatte. Es lag einen Meter über der Erde. Er hat dort eine Uhr, etwas Kleingeld und eine Feile an sich genommen. Bei diesem Schmiedemeister hatte sein Freund Kielhorn bis zum Tage vorher als Lehrling gearbeitet. Die Verhandlung schloß mit der Verurteilung Imkamps zu weiteren 15 Monaten Zuchthaus.

## Gerichtssaal.

ph. Breslau, 29. April. Kriegsgericht. Der Behrmann Franz St. vom Erlass des Train-Bataillons Nr. 6 war im Kriege rheumatischerkrank geworden. Eigenmächtig entfernte er sich aus dem Felde in die Heimat und begab sich zu seiner Frau, um sich von ihr auskurieren zu lassen. Das Gericht verurteilte ihn zur Mindeststrafe von einem halben Jahre Gefängnis.

## Kunst und Wissenschaft.

× Ein Museum für Drogenkunde. Am Anstaltsgebäude des Botanischen Gartens in München ist kürzlich ein Museum für Drogenkunde eröffnet worden, das auf modernen wissenschaftlichen Grundlagen errichtet worden ist. Ein ähnliches Institut besitzt übrigens schon Dresden, und zwar in der Gebelischen Drogenammlung im Kurländer Palais. Die Vereinigung derartiger Museen mit botanischen Gärten erscheint am zweckmäßigsten und dürfte wohl auch überall nicht allzuschwer durchzuführen sein, so daß zu erhoffen ist, daß das Münchener Beispiel bald Nachahmung findet.

× Santa Maria di Leuca. An der äußersten, den Golf von Tarent schließenden Südküste Italiens liegt das Kap Maria di Leuca. Die Schiffe, die durch die Straße von Otranto der Weg aus dem Ionischen zum Adriatischen Meere führt, und umgekehrt, grüßt es schon von weitem mit seiner Marienkirche und seinem Leuchtturm. Bis hier wußte man nur wenig von diesem kleinen Stüchlein italienischer Erde; nun ist Santa di Leuca über Nacht berühmt geworden, indem es dort einem österreichischen Unterseeboot, fernab von der heimatischen Operationsbasis umweit Otranto gelang, den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“, eine wertvolle Gefechtsereinheit in der Kriegsflotte Frankreichs, zu torpedieren und zu versenken.

## Beste Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 29. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanalarufer befindlichen Stellungen, nördlich von Ypern am Yperlebach, bei Steenstrate und Het Sas werden seit gestern nachmittag munterbrochen, aber vergeblich an-

gegriffen. Derselbe des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée - Bethune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nachmittags französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgefochten. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung. Sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgerebet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maas Höhen südöstlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige Hundert Meter vor und besetzten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalwarja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon.

In Dachowo südlich von Sochaczem eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Ein Bericht von General French.

wb. London, 29. April. Reuter. General French berichtet vom 28. April: Das Gefecht nördlich und nordöstlich von Ypern dauerte gestern den ganzen Tag an. Die Engländer brachten im Verein mit den Franzosen die deutsche Offensive zum Stehen. Sie wurde nicht wieder aufgenommen. Seit gestern früh stehen westlich vom Yperkanal keine Deutschen mehr, außer bei Steenstrate, wo sie einen kleinen Brückenkopf einrichteten.

Kein, aber oh! — Uebrigens; wenn die Sache so unbedeutend ist, weshalb wird sie nicht beseitigt? Aber auch sonst schwindelt Herr French. Denn die Deutschen stehen außer bei Steenstrate noch nördlich von Ypern und bei Bet Was auf dem westlichen Ufer. Man vergleiche den Bericht der Obersten Heeresleitung.

Deutsche Bomben über Epernay.

wb. Paris, 28. April. Nach einer Meldung des „Matin“ haben zwei deutsche Flugzeuge am Montag morgens sechs Brandbomben auf Epernay abgeworfen. Menschen wurden nicht getroffen.

4 Millionen russische Verluste?

Hamburg, 28. April. Der „Hamburger Korrespondent“ meldet aus Czernowiz: Wie aus Rom gemeldet wird, gibt der „Ruski Invalid“ nach den Verlustlisten die Zahl der bis zum 1. April neuen Stills verlorenen russischen Offiziere mit 71 608 an. Für die Mannschaften gibt die russische Liste keine Zahlen an. Da die Offiziersverluste im Verhältnis zu den Mannschaftenverlusten der früheren Kriege etwa vier vom Hundert betragen, so dürften die Mannschaftenverluste etwa 1 700 000 Mann betragen. Dazu kommen 1 234 000 Gefangene und die entsprechende Zahl von Kranken. Die Gesamtverluste der Russen wären demnach auf mehr als vier Millionen Mann zu veranschlagen.

Vormarsch in den Karpaten?

wb. London, 29. April. Aus Petersburg erfährt die „Times“, daß in militärischen Kreisen die Mitteilungen über die erhöhte Tätigkeit der schweren Artillerie des Feindes längs der ganzen Karpatenfront als das Vorpiel für entscheidende Operationen und wahrscheinlich als Vorbereitung auch für einen allgemeinen Vormarsch angesehen werden.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Röln, 29. April. Aus Budapest, 28. April, meldet die „Röln. Zeitung“: Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten gestern Nowojeliza, das nebst Wogian noch in russischen Händen war. Sie rückten in Bessarabien vor und kämpften den feindlichen Widerstand siegreich nieder.

Die Zustände in Rußland.

wb. Petersburg, 28. April. „Nietich“ führt in einem Leitartikel aus, daß das Alkoholverbot seine Wirkung verfehlt habe. Dies beweise die Entdeckung vieler heimlicher Schnapsbrennereien und die Verwendung zahlreicher Surrogate. Außerdem verbreite sich auf dem flachen Lande dadurch das Hazardspiel. Das einzige Mittel, der eingewurzelten Alkoholsucht wirksam zu begegnen, sei die Beschaffung besserer Unterhaltung für das Volk, die Einführung von Lesehallen und vollständiger wissenschaftlicher Aufklärung. Sonst sei zu be-

fürchten, daß nach dem Krieg alles im alten Gleise bleiben, da mit einem Verbot allein nichts zu erreichen sei.

Menschikoff gibt einen Ueberblick über die Ursachen, die auf dem Handelskongresse als Ursachen der Mißstände in Rußland aufgezählt wurden, nämlich: Verminderung des Kredit, Abziehen der Arbeiter in die Armee, das Sinken des Rubelkurses und die Ernüchterung des Volkes, das deshalb nicht mehr gezwungen sei, sein Getreide für Schlenkerpreise zu verkaufen. Er führt weiter aus, daß die kaufmännische Spekulation trotzdem bei den Mißständen eine große Rolle spielt.

Untergang eines russischen Linienschiffes?

Frankfurt a. M., 28. April. Die „Frankf. Stg.“ meldet aus Petersburg: Der plötzliche Tod des Kontreadmirals Tjrtow, Kommandanten des Schlachtschiffes „Paul I“, sowie von drei Schiffsoffizieren der Flotte würde auf eine Katastrophe schließen lassen, die das Schlachtschiff ereilte. Der „Imperator Pawel Perwy“ ist ein Linienschiff von 17 700 Tonnen mit vier 30,5-Zentimeter- und vierzehn 20,3-Zentimeter-Geschützen.

Der Landungsversuch mißlungen.

Berlin, 29. April. Wie der Konstantinopeler Korrespondent der Bosphorischen Zeitung zuverlässig erfährt, darf nach dem Ergebnis des Kampfes vom 27. April der erste große Landungsversuch der Engländer an den Dardanellen als völlig gescheitert angesehen werden. Auf der europäischen Seite sieht kein Engländer oder Franzose mehr. Sie wurden teils ins Wasser geworfen, teils im Bajonettkampf niedergemacht oder gefangen genommen. Nur bei Kum Kale (am Dardanelleneingang auf der asiatischen Seite) stehen noch feindliche Truppen, deren Vertreibung binnen kurzem erfolgt sein dürfte. Der ganze Verlauf der Kämpfe der letzten Tage bestätigt die Voraussage derer, die eine erfolgreiche Landung des Feindes bei der Stärke und dem Kampfwert der türkischen Streitkräfte für unmöglich erklärten. Die Feinde sollen sehr starke Verluste erlitten haben.

„Daily News“ berichtet aus Athen, daß die Seestreitkräfte der Verbündeten an mindestens fünf Stellen Küsten-Landungsversuche zur Besetzung der Dardanellen unternahmen. Am asiatischen Ufer suchten sie beim Kum-Kale (Kum-Kalesi) festen Fuß zu fassen, auf der europäischen Seite bei Sedbil Bahr, ferner wurden auf dem westlichen Ufer der Halbinsel Gallipoli in der Edzelm-Bai Truppen gelandet, ebenso im Golf von Saros nördlich der Saroser Insel und schließlich an der türkisch-bulgarischen Grenze bei Enos in Thrazien. Bei Kum-Kale am asiatischen Ufer sollen die Franzosen 28 Geschütze ausgeschifft haben, auf dem europäischen Ufer traten die ausgeschifften Truppen mit der Besetzung des Forts Kild Bahr in Kampf. Vom Golf von Saros aus wurden die bei Bulair gelegenen Forts beschossen.

Zur Lage in Ägypten.

Berlin, 29. April. Zuverlässigen Privatnachrichten der „Köln. Stg.“ aus Rom zufolge sind dort vermögende Italiener aus Ägypten angekommen, welche die dortige Lage als sehr bedrohlich für die Engländer schildern.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 29. April. Der Generalstab der Kaukasus-Armee berichtet vom 26. April: In der Richtung gegen Oltu haben unsere Truppen mehrere wichtige Punkte auf türkischem Gebiet besetzt. Ferner hatten unsere Truppen am Sangadoul-Paß in

Aserbeidschan ein kleines Gefecht. Auf den anderen Punkten fand kein Zusammenstoß statt.

Muhammed der Siegreiche.

wb. Konstantinopel, 29. April. Das Fettwa, durch das dem Sultan der Titel „Ghazi“ verliehen worden ist, hat folgenden Wortlaut: „Bei dem Umstande, daß die muselmanischen Truppen, deren Sieg mit Hilfe Gottes, des Herrn der Welt, erstritten worden ist, und die von unserem erhabenen Herrscher, dem Kalifen und Sultan Mehmed Khan V., ausgesandt und ausgerüstet worden sind, in dem gegenwärtigen Sieg- und freudreichen, von Seiner Majestät auf Grund des heiligen Gesetzes unternommenen Feldzuges mit Ruhm und Ehre gekämpft und den heiligen Krieg gegen die Feinde der Religion und der Nation geführt haben, wurde nach dem Befehle des Scherifats festgestellt, daß, wie es in einem heiligen Aussprüche heißt, derjenige, der das Heer zum Sieg auf den Wegen des Herrn entsendet, siegreich ist. Entspricht es unter diesen Umständen den Befehlen, daß der Name der Kaiserlichen Majestät in allen Erlassen und in allen Versammlungen von der Kanzel der Moscheen herab, insbes. in den Freitagsgedebeten, von dem Titel „Ghazi“ begleitet sein soll? Antwort: ja! Unterschrieben vom Diener Gottes Jairi“. Der Großwesir hat an alle Provinzbehörden ein Telegramm gerichtet, in dem er anzeigt, daß künftighin der Name des Sultans von dem Titel „Ghazi“ begleitet ist.

Die Haltung Italiens.

wb. Rom, 28. April. Die Zentralführung der italienischen Gewerkschaften nahm auf der Tagung in Mailand einen Beschluß an, gegen die Beteiligung Italiens am Kriege einzutreten und zusammen mit der sozialistischen Partei in der Bewegung für dieses Ziel zu verharren.

Berlin, 29. April. In der englischen Industriestadt Northampton, die durch ihre Schuhwarenherzeugung bekannt ist, wie das „Berl. Tageblatt“ einer englischen Schuh- und Leder-Fachschrift entnimmt, von Italien Marschierstiefel und Ruheschuhe für das italienische Heer bestellt worden und zwar zunächst 100 000 Stück von jeder Art, jedoch mit dem Vorbehalt, daß noch weitere 800 000 Paar von jeder Art zu liefern sind, immer 100 000 Paar alle 14 Tage. Das englische Fachorgan bemerkt, die englischen Behörden würden kaum die Ausfuhr militärischer Fußbekleidung nach einem Lande gestatten, das nicht tatsächlich mit den Verbündeten kämpfe. Ob ein Abschluß der Schuhwarenindustriellen von Northampton mit der italienischen Militärverwaltung tatsächlich zustande gekommen ist, ist noch unbekannt.

Der Kaufpreis für Griechenland.

Wien, 28. April. Aus Athen wird nach der D. Tagesztg. holländischen Blättern gemeldet: Die Vertreter des Dreiverbandes haben kürzlich der griechischen Regierung für den Fall ihres Eingreifens in den Weltkrieg zugunsten des Dreiverbandes folgende Angebote gemacht: Eine monatliche Kriegskosten-Entschädigung von 500 Millionen Frank während der Dauer des Krieges, Lieferung sämtlichen Kriegsmaterials, sowie eine Bürgschaft für die Abwehr eines etwaigen bulgarischen Angriffs und beträchtlicher Gebietszuwachs nach Friedensschluß.

Herr Asquith will nichts vergessen.

wb. London, 29. April. Am Schluß der Besprechungen über die Behandlung englischer Kriegsgefangener in Deutschland sagte Premierminister Asquith: Ich sage mit allem Nachdruck und mit voller Ueberzeugung, daß, wenn wir zum Ende des Krieges kommen, wir diesen schrecklichen Rekord ab-

## Die Verwundeten trinken ihn gern.

Infolge Ihres gefälligen Schreibens vom 12. d. M. bittet das Reserve-lazarett I um Uebersendung eines weiteren Quantums coffeinfreien Kaffee Hag. Gleichzeitig teilt Ihnen das Reserve-lazarett wunschgemäß mit, daß der Kaffee Hag von den Verwundeten gern getrunken wurde und auch sehr gut bekommen ist.

Br . . . . 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reserve-lazarett I.

sichtlicher Grausamkeit und absichtlichen Verbrechens nicht vergessen werden oder sollen. Wir hatten es für unsere Pflicht, von den Schuldigen Genugtuung zu verlangen. Ich glaube nicht, daß wir unsere Pflicht gegenüber diesen tapferen unglücklichen Männern, gegen die Ehre des Landes und die Gebote der Humanität täten, wenn wir uns mit Venier begnügten.

**Japan und China.**

wb. London, 29. April. Aus Peking wird gemeldet: Der japanische Gesandte überreichte dem Minister des Aeußeren die revidierte Liste über die 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien. Die neuen Forderungen sind im wesentlichen dieselben wie früher mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Aeußerungen des japanischen Ministerpräsidenten Kuma gegenüber der Tokioter Presseagentur bedeutendere Abänderungen erwartet hatten.

Erschöpfungszustände, wie sie als Folge längerer Krankheit, nach größeren Blutverlusten oder schweren Verwundungen auftreten, pflegen das Nervensystem stark in Mitleidenschaft zu ziehen. Bei der Pflege von Kranken und Verwundeten ist deshalb der koffeinfreie Kaffee Hag, der die Nerven nicht angreift und den Schlaf nicht stört, ein unentbehrliches Labial. Der koffeinfreie Kaffee Hag ist in allen Lazaretten bekannt, und mancher, der bisher der Meinung war, es handele sich um einen Kaffee, dem die wertvollen Bestandteile genommen seien, ist während seines Aufenthalts im Lazarett eines besseren belehrt worden.

**Minlos'sches Waschpulver**

verdankt  
seinen großen Erfolg allein dem Umstande, daß  
es kein Seifenpulver ist, sondern

**Besseres**

als dieses oder Seife.

**== Verbote ==**

über das Auflegen von Riemen usw. an beweglichen  
Triebwerken empfiehlt „Bote n. d. Rsgb.“

**Getreidemarkt.**

Breslau, 29. April. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos. Notierungen wurden nicht festgesetzt. Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26.40 Mark, Roggen 22.40 Mark, Gerste 26.95 Mark, Hafer 25.60 Mark per 100 Kilogr. Nichtstroh (Flegelbruch) 5.50—6.00, Preß- und Krummstroh 4.70—5.20. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41.00—43.00 Mark, Roggenmehl 40.00 bis 41.00 Mark. Pferdebohren 62—67 M., Peluschken 60—65 M., Widen 60 bis 68 Mark. Delsanten. Leinsaat 50—55—60 M.

Das Museum des N.-G.-B. ist bis auf weiteres geöffnet Donnerstags und Sonntags von 11 bis 1/2 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für Aufbewahrung von Garderobe werden 10 Pf. erhoben.

Feldpost = Schreibstube, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, geöffnet. Wochentags v. 11—1 u. 5—7, Sonntags v. 11—1 Uhr

**Bekanntmachung.**

Sonnabend, den 1. Mai cr., vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich nachstehende, zur Bauunternehmer Heinrich Gläser'schen Konkursmasse von Boberrührsdorf gehörigen Gegenstände:

- Eichen-, Kiefern- und Fichten-Räder, Bohlen und Bretter, sowie 1 Kutschwagen, 2 Räderwagen, 4 Bretterwagen, 2 Krüppelschritten, 1 Handwagen, Pferdegeschirre, Ketten, 1 Hobelbank, Nägel, Rüstbohlen, 1 Zentrifugalpumpe mit Schläuchen, 1 Elektromotor, Schmirgelscheiben, 1 neues Kreissägeblatt, 1 Schreibmaschine „Mignon“, Stroh, Heu, verschiedene Möbel u. a. m.

an Ort und Stelle in Boberrührsdorf durch Herrn Gerichtsvollzieher Baruska meistbietend versteigern lassen.

**Hans Letzel,**  
Konkursverwalter, Hirschberg.

**Zwangsversteigerung.**

Freitag, den 30. d. M., vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Petersdorf i. Rsgb. in der Hüttenhütte:

- 14 St. Blusenstoffe, 3 Ballen Tischdecken, 2 Dhd. Tuchunterzüge, 6 St. Kattun, 6 Dhd. verschied. Schürzen, 5 Paket Garbinnen, 3 Dhd. wollene Strümpfe u. a. m.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Die Versteigerung wird bestimmt stattfinden.

**Thamm, Gerichtsvollzieher.**

**Ein großer Posten Stroh Hüte!! Modell Hüte!!**

≡ neu eingetroffen!! ≡

- Serie I: 1 Mark. \* Garnierte Frauenhüte von 4 M. an
- Serie II: 2 Mark. \* Der Verkauf findet nur bis Sonntag, den 2. Mai, statt.
- Serie III: 3 Mark. \*

**Frau Ernst, Markt 7, 2. Etage.**

**Für Liebesgaben pass. ca. 50 Must. Riesengebirgskart.**

- bunt und schwarz fortirt, bei Abnahme von
- 100 Stück pro Hundert M 1,30
- 500 " " M 4,00
- 1000 " " M 6,00

gegen sofortige  
Kasse

zu beziehen bei **M. Frmscher, Dresden-A., Sporerstraße 2.**

**Marktpreis d. Stadt Hirschberg**

(Nach privater Ermittlung ohne Gewähr.)

29. April 1915.

|                          |           |    |
|--------------------------|-----------|----|
| 1 Ztr. Heu               | 3,50—4,00 | M. |
| 1 " Langstroh            | 2,30—3,00 | "  |
| 1 " Krumm- und Preßstroh | 1,50—2,00 | "  |
| 1 Mand. frische Eier     | 1,30—1,35 | "  |
| 1 Pfd. Butter            | 1,50—1,70 | "  |
| 1 Ztr. Kartoffeln        | 6,00—6,50 | "  |
| 1 Pfd. Zwiebeln          | 25        | 3  |
| 1 Pfd. Kartoffeln        | 7         | "  |
| 1 Stück Porree           | 1—2       | "  |
| 1 Sellerieknollen        | 10—20     | "  |
| 1 Gebund Petersilie      | 10—20     | "  |
| 2 Pfd. Mohrrüben         | 25        | "  |
| 1 Kohlrübe               | 5—10      | "  |
| 1 " Schweinefleisch      | 90—115    | "  |
| 1 " Rindfleisch          | 80—100    | "  |
| 1 " Hammelfleisch        | 80—100    | "  |
| 1 kg Hühnerfleisch       | 80—100    | "  |

**Wäsche weiche ein in**

**Henkel's Bleich-Soda.**

**Lohn-Nachweishogen**

für **Berufsgenossenschaften**

vorrätig Exped. des „Boten“.

**N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

|                     |        |                     |         |
|---------------------|--------|---------------------|---------|
| 28. April.          |        | 29. April.          |         |
| Barometer           | 740 mm | Barometer           | 736 mm  |
| Thermometer         | + 6 C. | Thermometer         | + 17 C. |
| Höchster Stand      | + 21   | Höchster Stand      | + 22    |
| Tiefster Stand      | + 1/4  | Tiefster Stand      | 0       |
| Feuchtigkeitsmesser | 44 %   | Feuchtigkeitsmesser | 20 %    |



Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute früh 3 Uhr nach mit großer Geduld ertragenen Leiden zu unserem größten Schmerze unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Jungfrau

**Selma Ida Menzel**

im Alter von 29 Jahren. Dies zeigen tiefbetäubt an die trauernden Hinterbliebenen.

Ludwigsdorf und Verbisdorf, den 28. April 1915.

Beerdigung findet in Ludwigsdorf am Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 1 Uhr statt.

Wie der Gärtner, wenn er Blumen schneidet,  
Sich die schönste Blume wählt zum Strauß,  
Sucht Gott, obwohl er Schmerz bereitet,  
Sich die hoffnungsvollste Knospe aus.  
Du gingst nach langem Schmerz und Leid  
Hin zu der schönen Ewigkeit.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Trauerfeier des den Selbentod gestorbenen

Unteroffiziers

**Hermann Hübner**

sagen wir, insbesondere Herrn Pastor Patzchowsky und Herrn Kantor Michael für die trostspendenden Worte, sowie dem Militärverein, der freiwilligen Feuerwehr und der erwachsenen Jugend für ihre Ehrungen, und den zahlreichen Beileidsbezeugungen von nah und fern unseren tiefgefühltesten Dank.

Familien Hübner u. Stief

Seiffersdorf, den 28. April 1915.

**Privat-Kindergarten**

\*\*\*\* Cavalierberg 3. \*\*\*\*

Annahme 3-7jähriger Kinder. Unentgeltliche Aufnahme von Kriegskindern. Anmeldungen und Prospekte bei der Leiterin.

Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr vormittags.

Dauer des Kindergartens von 8-12 Uhr vormittags,

2-6 " nachmittags.

**Luise Zimmermann,**

Leiterin des Privat-Kindergarten.

**Gardinen  
Vorhänge  
Marquisenstoffe  
Läuferstoffe  
Linoleum**

sehr preiswert

**Joseph Engel, Warmbrunn**

Gestern abend 8 1/2 Uhr verschied sanft meine gute Gatt., unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Hielseher**

geb. Sainke,  
im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer

**Robert Hielseher,**

zur Zeit im Felde,  
nebst Kindern.

Hirschberg, d. 29. April 1915.

Beerdigung Sonntag nachmitt. 2 1/2 Uhr von d. Friedhofstapelle aus.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben nach einem arbeitsreichen Leben unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante,

**Frau Hermie John**

verw. Stod, geb. Schiller,  
im ehrenvollen Alter von 73 Jahren.

Die trauernden  
Hinterbliebenen.

Hirschberg, Petersdorf,  
Berlin.

Beerdig. Sonnabend nachmittags 2 Uhr von der Friedhofstapelle aus.

Dienstag, den 27. d. M., verschied sanft nach kurzen Leiden unj. liebe Schwester, Pflegemutter, Schwägerin u. Tante, Witfrau

**Ernestine Pohl**

geb. Bormann,  
im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigen tiefbetäubt an die trauernden  
Hinterbliebenen.

Straupitz, Crommenau,

Berlin, den 30. April 1915.

Beerdigung Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und Mutter

**Pauline Erner**

sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie dem Gewerbeverein der Metallarbeiter unseren

herzlichen Dank.

Die trauernd. Hinterblieb.:  
**Adolf Erner und Kinder.**  
Hirschberg, d. 29. April 1915.

**Heirat**

wünscht jüdische Witwe, 50 J., mit 50 000 Mk. Vermög., mit vermög. jüdischen Herrn in gleichem Alter. Näh. durch Herrn Carl Köfel, Gurlitz, Kröhlstraße Nr. 45.

Jg., geb. Dame, 21 Jahre, arm, Salzw., wünscht a. d. Wege alt, gutt. Herrn zwecks Heirat kenn. zu lern. (Höh. Beam. bevorzugt). Werte Offert. unter K 554 an die Expedition des „Boten“ erbet.

**Witwer, 55 Jahre,**

lebensfreudig und geschäftstüchtig, mit Gastwirtschaft und Küche vertraut, wünscht sich mit gebildeter Dame, nicht ohne Vermögen, zu verheiraten.

Briefe unter B 548 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Kriegsfreiwillige**

werden vom Ersatzdepot Dragoner-Regiments Nr. 8 am 3. Mai in beschränkter Anzahl, besonders Reittüchtige wieder eingestellt.

Meldung am 3. Mai im Laufe des Vormittags in Breslau, Küstlerkaserne, Stube 52. Wenn notwendig, ist die Genehmigung des Bezirkskommandos mitzubringen. Minderjährige müssen mit Einwilligung der Eltern versehen sein.

**Cunnersdorf.**

Am Freitag, d. 30. April, nachmittags 5 Uhr:

**Gemeindevorsteher-Sitzung**  
im „Landhause“.

Privatmittagstisch an 2 Herren zu vergeb. Linkestraße 10, I rechts.

**Trauer-Blusen und Röcke,**

Berliner Façon,  
unerreicht billig, Langstr. Nr. 13,  
Rein Laden.



**Königl. Preussische Lotterie.**

Kauflose zur 5. Klasse  
Ziehung 7. Mai bis 3. Juni  
1/4 = 50 M., 1/3 = 25 M.  
Louis Schultz, Kgl. Lot.-Bim.

**Volksküche.**

Portion mit Fleisch 15-20 Pfg.  
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfg.  
Der Vorstand.

**Für die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Hirschberg,**

gingen ferner ein:  
Frau Finanzrat Pohl 20,-  
Fr. Landgerichtsrat Schwarz 5,-  
Cunnersdorf 3,-  
Ungeannt 3,-  
Herr Königl. Kommissionsrat Bernhard 5,-  
Herr Schornsteinfegermeister Wagner 7.50

Damen der Schühengilde 15,-  
Wir danken den Gebern herzlichst und bitten weitere gütige Spenden bei unserem Schriftführer Herrn Max Bese, Germania-Druckerie, Bahnhofstraße Nr. 3, abzugeben zu wollen.

# Auf Ausstelltischen

besonders billig:

|                               |       |             |                                     |      |      |
|-------------------------------|-------|-------------|-------------------------------------|------|------|
| Moderne Blusen, weiß und bunt | 1,65  | 1,35        | Damen - Waschuntermücke             | 1,50 | 0,95 |
| <b>Russenkittel</b>           | 1,10  | 0,95        | Damen - Schläpfer                   |      | 1,25 |
| Blusenstoffe, mtr.            | 0,70  | 0,55        | 1 Serie hunte Tändelträgerschürzen  |      | 1,25 |
| Wäschestickereien             | 4,55  | mtr., Stück | Preiswerte Damen- u. Kinder-Wäsche! |      |      |
| Damenstrümpfe, leder          | 0,85, | schwarz     | Handschuhe mit Knopf                | 0,85 | 0,55 |
| Kinderstrümpfe von            | 0,29  | an          | Halbhandschuhe von                  | 0,35 | an.  |

Neuheiten in Faltenkragen, Stuartkragen, Westen, Handtaschen, Seidenstoffen, Spitzen, Spitzenstoffen, Seidenbändern, Knöpfen.

Sämtl. Artikel zur Damenschneiderei.

## J. Königsberger.

### Talg, Wachs,

Rüchensett, Stearinabfälle etc. kauft zu höchsten Preisen S. Maul, Seifenfabrik.

### Saatkartoffeln

Späte Sorten, Böhms Erfolg, Böhms Haffia, Gilefia, Alma, hat preiswert abzugeben Friedrich Guhl, Getreide- und Fouragegeschäft, Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 11, Telephon 322.

### Petersdorf im Riesengebirge.

Einen kleinen Posten Frührsaatkartoffeln (Kaiserkrone) geben sofort zu ermäßigtem Preise an Familien der Kriegsteilnehm. u. Unbemitt. ab. Spar- und Darlehnskasse.

### Saatkartoffeln.

Berlaufe 50 Zentner Hermann Dpik, Gut Nr. 5, Spilker, Kreis Löwenberg.

### Saatkartoffeln Cignea

und 3 Gänse sind zu verkaufen in Nr. 75 Nieder-Langenau.

### Runkelrüben,

Ztr. 2,20 Mt., verk. C. G. Rauhe, Görlitz, Telephon Nr. 50.

### Futterrüben

hat preiswert abzugeben Friedrich Guhl, Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 11.

### Kartoffeln

### Pferdemöhren

### Heu

kaufen zu guten Preisen Gebr. Muscat, Breslau VII

Zur bevorstehenden Pflanzzeit für

### Nadelhölzer

empfehlen wir unsere schönen Bestände davon. Besond. preisw. sind Blaueichten und Tichten abzugeben.

### Botanischer Garten

u. Ahrens.

### Ersatzfüße

für Damen- u. Kinder-Strümpfe u. für Socken

in allen Größen zu billigsten Preisen.

### Wollhaus

### Oscar Böttcher

Schildauerstr. 8.

### Eschene Wurzelstöcke.

Ca. 20 bereits gerodete eschene Wurzelstöcke werd. Dienstag mitt. von 12-2 Uhr auf Chaussee Verbisdorf, hint. Hirschberg, meistbiet. gegen Barzahlung versteigert. Die Stöcke sind innerhalb vier Tagen abzuholen, andernfalls Besitz an den Verkäufer zurückgeht. Holzbiegerei Greiffenberg.

### Gasolin

150 Liter, sofort verkäuflich. Angaben unter Z 544 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

### Kriegs Metalle

Alt-Kupfer, Messing, Aluminium kauft, im Sinne der Betätigung der Vaterlandsliebe, M. Fente, Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 10.

### Suche Abnehmer für eintige

2-3 Rostbeef m. Venden wöchentl. Paul Schönfeld, Fleischermeister, Görlitz, Breslaustraße 35.

Gebrauchte Küchenschrank billig zu verkaufen Warmbrunn, Heinrichstraße Nr. 7. Schulz.

Ein leicht. Kastenwagen u. ein gut erhalt. Fahrrad zu verkaufen Neudorf b. Fischbach i. R. Nr. 49.

Gut erh. Kinderwagen zu verkf. Grünau Nr. 257a, neben Bauhof.

### Kinderwagen

gut erhalten, verkauft billig. Zu erfragen Viehmarktstraße Nr. 6a.

Gut erh. Sportwagen zu verkaufen Gunnersd., Warmbrunnstr. 3b, II.

Gebrauchter Kinderwagen b. zu verkf. Binfelstraße 19, II 1.

Ein Fahrrad sowie Sportwagen bill. zu verkaufen. Friseurgeschäft Mehner, Gunnersdorf i. Nbg.

Gebr. Kinderwag. m. Gummiräd., Kinderklappstuhl, z. verkf. Warmbrunn, Voigttdorferstraße Nr. 36.

Gebrauchtes Herrenrad zu verkaufen Boberstein Nr. 64.

Gebrauchte Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. genauer Beschreibung unter O 547 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein Zentner Pelusäfen zu verkauf. Nr. 44 Ob.-Verbisdorf.

### Heu

ca. 70 Ztr., zu verkf. Grundmühle Quirl bei Zillertal.

2 1/2 Zentner Wiesenheu zu verkaufen Sand Nr. 21.

### Gebr. Registrierkasse

(gut erhalten), zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Beschreibung unt. D 548 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Sichelleiter, alte Qualität und I. Kriegsqualität, noch lieferbar, so lange noch vorrät. Bestell. innerh. 3 Tag. nüt. Stephan, Tapeziermeister, Ziegelstr. 1. Höh. Preise und sofortige Barzahlung.

### Fast neuer Browning

billig zu verkaufen. Offert. unter T 540 an die Exped. des „Boten“

### Geschäftl. Anzeigen

Suche 4000 M.-Hypoth. auf ein Gut, 190 Mg. groß, Weizenbod., mass. Geb., im Kreise Löwenberg, ausg. m. 35 000 Mt., bald od. sp. Off. unt. H 552 an den „Boten“.

### Zweite Hypothek

6900 Mark

auf Apotheke in niederschlesischer Stadt hinter 11 000 Mt. gesucht. Offerten unter N 557 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Schwein., 20 u. 29 Z., die ält. i. Stenogr. Schreibmasch. u. Buchführ., beide i. Haush. bew., such. a. liebt gemeinl. Saisonstell. i. fein. Logierh. od. Sanatorium. Off. u. Z 522 an die Exped. des „Boten“.

### Kleineres Einzelwohnhaus,

3 bis 5 Zimmer, mit Garten, in schöner Lage in Hirschberg oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote unter A 545 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

### Eine Villa

in Hirschberg von 8-10 Zimmern von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Offerten unt. L 555 an die Expedition des „Boten“ erbeten.



Freitag nachmittag 5 1/2 Uhr lade ich einen Transport

### Nutzhühe mit Kälbern

aus und stelle dieselben zum baldigen Verkauf.

### August Zobe, Viehhändler,

in Hirschberg. Schön., groß, stark., jung. Hand. pass. z. Ziehen, steht zum baldigen Verkauf Tischdorf Nr. 1.

### Jung. Deutscher Schäferhund,

grau, auf den Namen „Greif“ hör. entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Matterns Hotel, Hohenwiese i. Nbg.

### Arbeits-Markt

### Oberkellner

tautionsfähig, 32 Jahre alt, vollst. militärfrei, sucht p. 15. Mal Jahres- oder Saisonstellung in gr. Hotel, Restaurant oder Bahnhof. Offerten unter J 553 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Feuerversicherung**  
mit Nebenbranchen, in  
**Hirschberg u. Umgegend**  
vorzüglich eingeführt, sucht  
f. den verstorbenen Vertreter  
einen geeigneten rührigen  
Nachfolger und werden An-  
geb. unt. B 525 an Haasen-  
stein & Vogler, A.G., Bres-  
lau erbeten.

**Damen und Herren,**  
welche das Riesens- u. Zier-  
gebirge bereisen u. gute Be-  
ziehungen zu bess. Privat- u.  
Händlerkreisen haben, werd.  
von reeller, gut eingeführter  
Wäschefirma gegen  
sehr hohe Provision  
gesucht. Offerten unt. G 551  
an die Exped. des „Boten“.

**Ein tüchtiger Bäckergehilfe**  
kann sich melden. Antritt 9. Mai.  
W. Vogt, Windmühle, Boltenshain.  
Suche einen älteren  
**Fleischergesellen**  
für im Wurstmachen. Antritt  
am 9. Mai.  
Lammhäuser, Fleischermeister,  
Cunnersdorf.

**Schlosser,  
Dreher,  
Schmiede,  
Stellmacher,  
Bautischler**  
für Wagenbau, sowie Leute, welche  
sich auf Eisenkonstruktion einarb.  
woll., sofort gesucht. Reisevergüt.  
nach 4wöchiger Tätigkeit.  
**Waggonfabrik Görlitz.**

**Tüchtiger  
Webmeister**  
für Feinweberei gesucht.  
Offerten unter D 526 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.  
Suche einen tüchtigen, zuverläss.  
**Wirtschaftler**  
für bald Gutsbesitzer H. Buse.  
Lauterkeiffen, Kreis Löwenberg.  
Bahnhofstation Hartliebendorf.

**2 tüchtige Dachdecker**  
nimmt sofort an  
**Wilh. Kasper, Dachdeckermt.**  
Bunzlau, Gnadenbergerstr. 37.

**Tüchtigen Schmiedegesellen**  
sucht per bald  
**Herrmann Philipp, Schmiedemstr.**  
Ober-Weipe, Kreis Tauer.  
Einen zuverlässigen  
**Müller**  
sucht sofort ein **H. Fischer,**  
Langenau, Kreis Löwenberg.

**Tüchtiger, nüchtern**  
**Brettschneider**  
für Kollgatter sofort gesucht.  
**Drahtbündelsternwerke**  
Liebau i. Gchl.

**Schachtarbeiter**  
können sich bei der Pflasterung auf  
Bahnhof Mittel-Schreiberhau bald  
melden.  
**Stangor & Kühn,**  
Tiefbaugesch. u. Steinmetzarbeiten.  
**Ein zuverlässiger Arbeiter**  
gesucht. Sachs & Söhne.

**Landwirtsch. Arbeiter**  
nimmt an  
**Wolff Fuchs, Herischdorf Nr. 213.**

Ein ordentlicher, fleißiger  
**Arbeiter**  
für sofort gesucht.  
Przibilla, Destillation.

**Kräftiger Arbeitsbursche**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Sinalcofabrik.

**Hausdiener**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
**Hotel Gansjoui**  
Brüdenberg i. R.

Suche zum baldigen Antritt,  
ev. 16. Mai, einen brauchb., nücht.  
**Kutscher**  
**Handke, Mühlenbesitzer,**  
Kauflung a. R.  
Ein Kutscher  
wird zum baldigen Antritt gesucht  
Neuherr Burgstraße 14.

**Behrling,**  
welch. läng. Zeit im Kolonialw.-  
Geschäft lernte, sucht Lehrstelle.  
Offerten unt. V 542 an die Ex-  
pedition des „Boten“ erbeten.

**Lehrmädchen**  
aus nur achtbarer Familie  
für Schokoladenbranche ges.  
Selbstgeschriebene Offert. mit  
Altersangabe u. Schulzeugn.  
erbeten, unter O 558 an die  
Expedition des „Boten“.

Jüng., tüchtige Fleischermamsell  
sucht bald oder später Stell. Näh.  
Vintestraße Nr. 31, 3. Etage rechts.  
**Bedienungsfrau** p. 1. Mai gesucht  
Wilhelmstraße 19, pt. r. Epstein.  
Suche eine unabh., ehrl. Frau  
für die Küche, welche auch kochen  
kann, für Restaurant per 1. Mai.  
Off. mit Gehaltsanpr. u. E 549  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Zür**  
**Agnetendorf**  
suchen wir per sofort eine zu-  
verlässige, rührige  
**Zeitungs-Auhträgerin**  
**Vote a. d. Rsgb.**

Per sofort ein besseres  
Stubenmädchen  
gesucht. Freisrau von Friesen,  
Herischdorf, Russische Kolonie 9.

Suche für bald ein Mädchen zur  
Landwirtsch. Schwarzbach Nr. 49.

**Junges Mädchen**  
zum Bedienen der Gäste sof. ges.  
Berliner Bär.  
**Köchin,**  
perf. in j. u. bürgerl. Küche, wird  
für d. Sommeraison vom 15. Mai  
an für ein Pensionat ges. Off. m.  
Zeugnissen und Gehaltsanpr. nach  
Villa Königsee,  
Ober-Schreiberhau im Riesengeb.

Suche eine saubere  
**Waschfrau**  
für bald. Fleischermeister Horn,  
Ober-Herischdorf, Weichrichsbergstr.

**19. Mädch. sucht Sommerstell. als  
Stubenmädchen**  
Off. an M. Breuer, Ob.-Krumm-  
hübel i. Rsgb., Haus Habsburg.

**Tüchtige, jüngere  
Stütze**  
wird für größeren Haushalt per  
bald gesucht. Offert. unt. M 556  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein  
sauberes, fleißiges  
**Mädchen für Alles,**  
das etwas kochen kann. Cunners-  
dorf, Paulinenstraße Nr. 1, I.

**Ordentl., saubere Bedienung**  
sof. gesucht Ziegelstraße Nr. 1, II.

**Vermietungen**  
Behagl. gt. möbl. Zimm., Logg.,  
Gartenberüh., i. ruh., jr. Lage, zu  
vergb. Off. u. S 539 an d. Boten.  
Stube zu verm. Herrenstraße 22.

**Kurhaus und Gallerie, Warmbrunn.**  
**Eröffnung der Sommer-Saison!**  
Sonnabend, den 1. Mai, von 11 bis 12 Uhr vormittags:  
**Promenaden-Konzert der Kurkapelle.**  
Bis 15. Mai finden die Konzerte statt: Sonntags v. 11 bis  
12 Uhr vormittags, von 3½ bis 5½ Uhr nachmittags, sowie  
Dienstags und Donnerstags von 3½ bis 5½ Uhr nachm.  
Vom 16. Mai ab täglich dreimal Konzert.  
Den geehrten Herrschaften und Badegästen von Warmbrunn  
und Umgebung erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzu-  
zeigen, daß ich die Pachtung des Kurhauses und der  
Gallerie übernommen habe und im Sinne meines verstorb.  
Mannes weiterführen werde. Um gut. Unterstützung bittend,  
zeichnet hochachtungsvoll **Frau Anna Stimm.**

**Wohnung,**  
dicht am Bahnhof, 3 Zimmer und  
Küche, ist 1. Juli zu verm. Näh.  
**Bergmann, Boltenshainerstraße 2.**

Zu vermieten per 1. Juli d. J.:  
**1. Etage 4 Zimmer, Küche**  
u. Beigelaß, auch zu Bürozwecken  
geeign. Bruno Weide, Bahnhofstr. 12.

Eine kleine Stube an einzelne  
Frau zu vermiet. Hälterhäuser 2.

2 Zimm., Küche, Entr., Bodent.,  
Kell., in Cunnersdorf, sof. zu verm.  
Off. unt. W 543 an den „Boten“.

**Mittel-Schreiberhau i. Rsgb.**  
**Villa Oscarstein,**  
herrl. Waldlage, nahe der Sagen-  
halle und Station, vermietet vier  
Zimm., Küche, Glasveranda, Diele,  
Bad, bald oder später möbliert  
od. unmöbliert mit Wasserleitung  
u. elektr. Licht. Näh. durch d. Be-  
sit. Tischler, Breslau, Goethestr. 8.

**Wohnung**  
von 4-6 Zimmern, zum Weiter-  
vermieten geeignet, in bess. Aus-  
ort des Rsgb. f. bald od. 1. Juli  
gesucht. Gest. Angebote m. Preis-  
angabe unt. U 541 an die Exped.  
des „Boten“ erbeten.

**Größ. Laden** p. 1. 10. od. 1p.,  
ev. m. Wohn., z. miet. ges.  
Off. u. P 550 an d. „Boten“.

**1 Geschäftst. z. Mitbewohn. e.**  
möbl. Zimm. ges., ohne, ev. auch  
mit Pension. Frau. Fr. Schüller,  
Mühlgrabenstraße Nr. 6, I.

**Vergnügungen.**  
**Kronprinzen-Lichtspiele**  
**Götzenstraße 17.**  
Künstlerische Musikbegleitung.  
Erstklassige Regitation.  
Vom 30. April bis 3. Mai 1915:  
**„Heimgekehrt“**

Erstklassiges Drama aus unserer  
Zeit in 3 Akt. mit Dorit Weigler  
in der Hauptrolle.  
Außerdem: Neuester Kriegsbericht  
u. das wirklich sehenswerte Pro-  
gramm, wie: Noch 2 Dramen,  
Humoresken u. s. w. u. s. w.

# K. u. k. österreich-ungar. Konsulat in Breslau.

## Musterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis einschließlich 1877.

— \* —

In Oesterreich-Ungarn ist eine **neuerliche Musterung** der in den Jahren **1873 bis einschließlich 1877** geborenen Landsturmpflichtigen angeordnet worden.

Alle Landsturmpflichtigen der oben angeführten Jahrgänge, welche in den Provinzen **Schlesien** und **Posen** sich aufhalten, haben ihrer **Musterungspflicht** vor diesem **k. und k. Konsulate** zu genügen.

Von der Musterungspflicht **ausgenommen** sind die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, dann alle die beim Militär gedient haben und in einem staatlichen Versorgungsgenusse stehen.

Die Musterungen finden in **Breslau** im Saale des Restaurants „**Tivoli**“, Neudorfstraße 35, statt und beginnen um 8 Uhr früh.

Die Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, an den nachfolgenden Tagen im Musterungslokale pünktlich zu erscheinen:

| die Buchstaben |        | die Buchstaben |            |            |
|----------------|--------|----------------|------------|------------|
| am             | 3. Mai | Ba, Be,        | am 15. Mai | M,         |
| "              | 4. "   | Bi bis Bz,     | " 17. "    | N, O,      |
| "              | 5. "   | C und D,       | " 18. "    | P, Q,      |
| "              | 6. "   | E und F,       | " 19. "    | R,         |
| "              | 7. "   | G,             | " 20. "    | Sa bis Sn, |
| "              | 8. "   | Ha, He, Hi,    | " 21. "    | So bis Sz, |
| "              | 10. "  | Hi bis Hz,     | " 22. "    | Sch,       |
| "              | 11. "  | I, J,          | " 24. "    | T,         |
| "              | 12. "  | Ka bis Ki,     | " 25. "    | U, V,      |
| "              | 13. "  | Kl bis Kz,     | " 26. "    | W, X, Y,   |
| "              | 14. "  | L,             | " 27. "    | Z.         |

Breslau, den 29. April 1915.

**Der k. u. k. Generalkonsul:**

Freiherr von Pitner.